Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank".

Nr. 738.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 20. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Verstaatlichung und Staatskonkurrenz.

Vollständig verstaatlichen will der Reichskanzler das Versicherungswesen nicht, so lautet die neueste Lesart, welche aus Regierungskreisen in die Presse lancirt wird. Er wünscht nur, daß die Einzelstaaten bestimmte Versicherungszweige in die Hand nehmen, um den Privatgesellschaften erfolgreich Konkurrenz zu machen. Wir wissen zur Zeit noch nicht, auf welche Gründe diese scheinbare Herabstimmung der staatssozialistischen Pläne des Kanzlers zurückzuführen ist. Vielleicht hat er bei den Bundesstaaten nicht die erhoffte Gegenliebe mit diesen Projekten gefunden. Denn außer Bayern, welches sich mit einer Verstaatlichung der Hagelversicherung befassen will, scheint kein deutscher Einzelstaat Lust zu haben, auf die Verstaatlichungswünsche des Fürsten Bismarck einzugehen. Das Mecklenburgische Votum stellt jedes Bedürfniß dafür in Abrede. Der Appell um das zur Verstaatlichung nöthige statistische Material, welchen der Reichskanzler an die Einzelstaaten gerichtet hat, wird voraussichtlich nicht zum Ziele führen.

Es soll also auf dem Umwege der Staatskonkurrenz erreicht werden, was man auf direktem Wege nicht durchzusetzen vermag. Man will mit der Versicherungsbranche nach dem Rezept jenes Mannes verfahren, welcher seinem Hunde Schwanz und Ohren abhacken wollte, es aber aus falschem Mitleid nicht auf einmal, sondern in mehreren Stücken that. Die Wirkung der Staatskonkurrenz wird ohne Zweifel die sein, daß in dem betreffenden Versicherungszweige die Privatbetriebe erdrückt werden. Kein Privatbetrieb arbeitet mit solchen moralischen und materiellen Hülfsmitteln, wie der Staat, welchem die großen Hülfsquellen der Gesammtkraft des Landes zur unbeschränkten Verfügung stehen. Wir haben es bei den Eisenbahnen erst jetzt gesehen, daß die Konkurrenz eines großen Staatsbahnnetzes mit völliger Sicherheit die Privatbahnen erdrückt hat. Man darf heute aus Rücksicht auf ministerielle Strafanträge nicht mehr behaupten, daß diese Wirkung beabsichtigt war, aber noch ist es erlaubt, auszusprechen, daß diese Wirkung thatsächlich eingetreten ist, und daß, ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt, sie auch in der Versicherungsbranche eintreten würde. Die sofortige direkte Verstaatlichung ist noch nicht einmal so schlimm für ein privates Gewerbe, wie dieser langsame Tod durch Staatskonkurrenz. Selbst bei dem Projekte des Tabaksmonopols hat man an eine Entschädigung der betreffenden Gewerbetreibenden gedacht, man hat den Angehörigen der Tabaksindustrie den Uebergang zu einem anderen Erwerbe ermöglichen und erleichtern wollen. Diese Maßregel der Billigkeit fällt bei dem Erstickungstode durch Staatskonkurrenz vollständig weg. Die Staatskonkurrenz führt vielleicht langsamer zur Verstaatlichung, aber desto sicherer.

Für die Verstaatlichung lassen sich wenigstens einige Scheingründe anführen, für die Staatskonkurrenz gar keine. Man kann mit einem Anschein von Berechtigung sagen, die Interessen forderten, daß der Staat diesen oder jenen Privatbetrieb in die Hand nehme, um ihn mehr vom Gesichtspunkte des öffentlichen Interesses, als von dem des Privatvortheils aus zu leiten, man kann die Verstaatlichung als ein nothwendiges Uebel darstellen, das der Einzelne im Interesse des Staatswohls ertragen müsse. Das sind immerhin Gründe, die in manchen Fällen sich hören lassen, in denen der Privatbetrieb seiner Aufgabe sich nicht gewachsen zeigt, und man kann über ihre Anwendbarkeit auf diesen und jenen Betriebszweig, beispielsweise bei den Eisenbahnen, streiten. Niemals aber wird man in irgend einem Falle die Staatskonkurrenz zu rechtfertigen vermögen. Es wird immer eine unhaltbare Politik sein, wenn einerseits der Staat von den Angehörigen eines bestimmten Industriezweiges mit seinen Machtmitteln die Steuern eintreibt, um mit diesen Steuern die Erwerbsquellen des Steuerzahlers zu beschränken, zu verstopfen. Niemals wird man eine Politik billigen; welche mit den öffentlichen Geldmitteln einen geschäftlichen Feldzug gegen einen bestimmten Erwerbszweig unternimmt. Der Staat ist kein Kaufmann, der im Konkurrenzkampfe seinen Willen durchsetzt, sondern er ist souverain in seiner Machtsphäre, das Recht zu ordnen, das Unrecht abzuwehren.

Wenn die kompetenten Faktoren feststellen, daß im allgemeinen öffentlichen Interesse die Geschäftspraxis der Versicherungsgesellschaften eine andere werden müsse, dann hat er durch die Gesetzgebung das zu bewirken. Ein Versicherungsgesetz reicht dazu vollkommen aus. Die Staatskonkurrenz ist dazu unnöthig. Dieselbe hat überhaupt nur einen Sinn, wenn sie mit dem Hintergedanken einer allmäligen und wohlfeilen Verstaatlichung etablirt wird. Wenn dann dieser Zweck aber erreicht ist, dann ist es noch immer sehr fraglich, ob das Publikum beim Staatsbetrieb besser fahren wird, als beim Privatbetrieb. Das Beispiel der Staatsbahnen ermuntert nicht sehr zur Verstaatlichung. Die Privat-Bahnen konnten Coulanz üben, und haben sie geübt aus ihrer eigenen Tasche; die Staatsbahnen müssen sich an den Buchstaben ihres Rechts klammern, denn sie wirthschaften aus dem Säckel der Steuerzahler und sind diesen, sowie ihrer Vertreterin, der Oberrechnungskammer, Rechenschaft schuldig über jeden Pfennig, den sie ausgeben. Es wird mit der Staatsversicherung genau ebenso gehen. Die übrigens sehr spärlich einlaufenden, durch amtliche Erlasse provozirten Beschwerden über den privaten Versicherungsbetrieb sprechen durchaus nicht gegen den letzteren. Man könnte auf diesem Wege noch viel mehr Beschwerden gegen die Staatsbetriebe, gegen die Post, Telegraphie, Staatsbahnen u. s. w. zusammenbringen. Man wird also auf triftigere Gründe sinnen müssen, um die Volksvertretung zu einer Billigung der Staatskonkurrenz auf dem Gebiete des Versicherungswesens, zur Oeffnung dieser Hinterthür für den Staatssozialismus zu bewegen. Wir sind aber sicher, daß man solche triftigere Gründe nicht finden wird.

Deutschland.

□ **Berlin**, 18. Okt. Der Einfluß und die Bewegung der Sozialdemokratie in der Agitation für die Berliner Stadtverordnetenwahlen wird in diesem Augenblick von den verschiedensten Parteistandpunkten aus in der Presse besprochen, und man kann zugestehen, daß in diesem Augenblicke dies geschehen kann, ohne den Vorwurf der Denunziation gegen eine unter dem Ausnahmegesetz stehende Partei zu begründen. Die politische Agitation auf dem kommunalen Gebiete der Residenz ist zum Abschluß gelangt und man darf jetzt offen sagen, daß, wenn auch nicht die Kandidaten, so doch ein großer Theil der Mitglieder der „Arbeiterpartei" politische Anhänger der Sozialdemokratie sind. Es ist nur eine natürliche Gedankenverbindung, wenn man die immerhin mit einer gewissen Mäßigung betriebene kommunale Agitation dieser Partei in Vergleich stellt mit einer politischen, welche sie nach einer eventuellen Aufhebung des Sozialistengesetzes unzweifelhaft aufnehmen würde. Wir sind überzeugt, daß auch dort eine größere Mäßigung gegenüber ihrer früheren politischen Agitation eintreten würde. Die sozialdemokratischen Führer würden sich sicher angelegen sein lassen, was für den Erlaß eines zweiten Ausnahmegesetzes Stimmung machen könnte. Damit wäre der Zweck des ersten Sozialistengesetzes erreicht, das sich ja nur nach der offen kundgegebenen Meinung seiner Autoren gegen die Auswüchse der sozialdemokratischen Agitation kehren sollte. Dennoch können wir die Auffassung Derer nur als eine naive zurückweisen, welche in der weniger strengen Handhabung des Sozialistengesetzes während der kommunalen Wahlbewegung in Berlin eine Probe der Regierung sehen wollten, ob sich in Zukunft auch ohne das Sozialistengesetz auskommen lasse. Die Regierung wird unzweifelhaft die Verlängerung des Gesetzes beantragen, gleichviel in welchem formellen Stadium sich die Angelegenheit in diesem Augenblick befindet. Die „Arbeiterpartei" sollte in Berlin nur den verhaßten Fortschrittsring brechen helfen und man hat für diesen Sukkurs selbst die schroff ablehnende Haltung der Arbeiterpartei gegen die reaktionäre Bürgerpartei in den Kauf genommen. Nachdem der sozialistische Mohr seine Schuldigkeit gethan, wird man weiter, selbst auf die Gefahr eines Konfliktes mit der Volksvertretung hin, mit Ausnahmemaßregeln Seitens der Regierung gegen ihn vorgehen. Sehr wahrscheinlich hat aber die Berliner Probe, welche die Regierung in Bezug auf die Nothwendigkeit des Fortbestehens des Ausnahmegesetzes unabsichtlich gemacht hat auf bisherige Vertheidiger dieses Gesetzes klärend gewirkt und sie beeinträchtigt sehr das Zusammenbringen einer Majorität für die Verlängerung desselben. Die Sezessionisten werden voraussichtlich dagegen stimmen. Das Zentrum freilich hat sich noch nicht entschieden. Seine Haltung hängt von dem kirchenpolitischen Kaufpreise ab, der ihm geboten wird.

ℌ **Berlin**, 18. Okt. Die Frage, ob ein Auswanderungsgesetz in Aussicht stehe, ist durch die wiederholte Besprechung, welche sie in der Presse neuerdings gefunden hat, nicht geklärt, sondern nur noch verdunkelt worden, so widersprechend sind die Aeußerungen darüber. Bald heißt es, die Vorbereitungen werden rüstig fortgesetzt, so daß die Einbringung nahe bevorsteht, bald wieder, die Schwierigkeiten hätten sich als so groß erwiesen, daß die Arbeiten ganz ins Stocken gerathen seien. Die Wahrheit wird auch hier wieder in der Mitte liegen: Die Vorbereitungen werden unterbrochen fortgesetzt, kommen aber nur langsam von der Stelle, weil allerdings die zu lösenden Aufgaben Schwierigkeiten mancher Art bieten. So viel aber steht jedenfalls fest, daß man im vollen Irrthum ist, wenn man das zu erwartende Gesetz als zum Schutz der Auswanderer bestimmt bezeichnet. Es ist vor Kurzem schon von offiziöser Seite bemerkt worden, daß sich das Gesetz mit den Ausgewanderten nicht beschäftigen, diesen also nicht irgend welchen Schutz in überseeischen Landen gewähren will. In dieser Hinsicht wird von dem gewiß richtigen Gedanken ausgegangen, daß, wer freiwillig dem Vaterlande den Rücken gezeigt hat, auf die Wohlthaten der vaterländischen Gesetzgebung keinen Anspruch mehr hat. Aber auch das wäre unrichtig, wenn man annehmen wollte, das Gesetz werde vorzugsweise darauf Bedacht nehmen, den Auswanderungslustigen die Wege zu ebnen und dem so schon übergroßen Auswanderungsdrange Vorschub zu leisten. Man wird vielmehr zu erwarten haben, daß das in Aussicht stehende Gesetz darauf ausgehen wird, dem leichtfertigen Auswandern entgegen zu wirken. In welcher Richtung dies geschehen soll, wird verständlich, wenn man sich einer Verfügung erinnert, welche der Minister des Innern im vorigen Jahre an die Oberpräsidenten richtete. Dieselbe erörterte die Nothwendigkeit, gesetzgeberische Maßnahmen zu dem Zwecke in Aussicht zu nehmen, damit Auswanderer vor dem Verlassen des Vaterlandes zur Erfüllung zweifellos bestehender öffentlicher wie privatrechtlicher Verpflichtungen, insbesondere der aus dem Gemeindeverbande, der Familienangehörigkeit, dem Dienst- oder Arbeitervertragsverhältniß sich ergebenden Verbindlichkeiten angehalten werden können. Der Minister hob dabei ausdrücklich hervor, daß für solche Regelung nicht etwa ein das Paßgesetz modifizirendes Spezialgesetz geeignet, sondern daß der Gegenstand in Verbindung mit der reichsgesetzlichen Behandlung des Auswanderungswesens zu erledigen sei. Nach dieser Richtung beabsichtige der Minister entsprechende Anträge zu stellen. Um hierfür das erforderliche Material zu gewinnen, sollten die Oberpräsidenten Erhebungen darüber veranlassen, ob und in welchem Umfange Uebelstände beregter Art hervorgetreten sind. Ueber den Inhalt der auf diese Verfügung eingegangenen Berichte hat man allerdings bisher nichts erfahren, man wird aber annehmen dürfen, daß die hier berührte Angelegenheit weiter verfolgt und thatsächlich zum Gegenstand von Anträgen gemacht worden ist. Daß aber eine gesetzgeberische Behandlung dieser und ähnlicher Fragen nur langsam von Statten gehen kann, unterliegt wohl keinen Zweifel.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" kann den Meldungen der „Nowoje Wremja" über die Mission Mukhtar Paschas gegenüber aus sicherster Quelle erklären, daß die Mukhtar untergeschobenen Anerbietungen an Deutschland Erfindungen seien, ebenso auch die angebliche ablehnende Antwort des deutschen Kabinets. Mukhtar habe zu Niemand ein Wort von Garantie und Integrität gesprochen und sich darauf beschränkt, die Beschwerden der Pforte über die bulgarischen, egyptischen und armenischen Verhältnisse zu erneuern mit der Motivirung, ein Gleiches habe die Pforte in London, Petersburg und Wien gethan. (Vgl. unter England.)

— Das Ergebniß der am Donnerstag in der dritten Klasse vollzogenen Stadtverordnetenwahlen liegt nun vollständig vor. Inhaltlich dieses Ergebnisses sind für die 42 von den Wählern der dritten Klasse zu besetzenden Sitze gewählt worden: 22 Liberale, 5 Kandidaten der Bürgerpartei, 2 Kandidaten der Arbeiterpartei. In 13 Bezirken finden Stichwahlen statt und zwar in 9 Bezirken zwischen Liberalen und Bürgerpartei, in 3 Bezirken zwischen Liberalen und Arbeiterpartei, in 1 Bezirk zwischen Bürgerpartei und Arbeitern. Die Bürgerpartei besaß bis jetzt 3 Mandate in der dritten Klasse; die ihr gewordene Vermehrung fällt also bis jetzt nicht in das Gewicht. Das äußere Ergebniß der Wahlen ist daher ein für die Liberalen über alle Erwartung hinaus günstiges. Die vielfach nothwendig werdenden Stichwahlen sind für die diesmalige Wahl besonders charakteristisch. In diesen Stichwahlen, die nun noch bevorstehen, haben die Liberalen unseres Erachtens gute Aussichten — bessere als bei der ersten Wahl, sie sehen ihre Gegner deutlicher, sie können ihre Kräfte schärfer konzentriren und die Betheiligung erheblich erhöhen. Vergleichen wir aber die Zahlen der abgegebenen Stimmen, so kann der liberalen Partei im Ganzen und Großen der Vorwurf außerordentlicher Lässigkeit nicht erspart bleiben. Von den etwa 148,000 Wahlberechtigten der dritten Klasse haben im Ganzen nur 64,420 an der Wahl sich betheiligt, also etwa 42 Prozent; von diesen stimmten für die liberalen Kandidaten 30,410, für die Kandidaten der Bürgerpartei 24,114 und für die Arbeiterkandidaten 8098. Wenn die liberalen Wähler zur Stelle sind, so ist ihnen nur ganz ausnahmsweise der Sieg zu entreißen; ihrer Lässigkeit ist vor Allem das so vielfach schwankende Resultat des heutigen Wahlganges zu verdanken.

— Der evangelische Oberkirchenrath hat laut der „Kreuzzeitung" jetzt den zu seinem Aufsichtsbereiche gehörigen königl. Konsistorien eine Anweisung über die kirchliche Feier des vierhundertjährigen Gedächtnißtages der Geburt Luther's zugehen lassen. Es wird darin bestimmt, daß die Liturgie in der für die hohen Festtage üblichen Form gehalten werden soll. Ferner werden zur Veröffentlichung durch die kirchlichen Amtsblätter die zu verlesenden biblischen Lektionen, die den Predigten zu Grunde zu legenden Texte und das zu haltende Dankgebet mitgetheilt.

— Die „Köln. Ztg." hält es für angezeigt, die sezessionistische Presse daran zu erinnern, daß Herr Dr. Lasker, selbst Sezessionist, „unter den ersten" gewesen sei, welche zu einer

Revision des Aktiengesetzes gemahnt hätten. Darauf entgegnet die „Lib. Korr.":

„Als der Abg. Lasker mit Unterstützung von Mitgliedern verschiedener Parteien im Jahre 1873 die Abänderung des Gesetzes anregte, war derselbe noch Mitglied der nationalliberalen Partei; indessen haben wir bereits am 1. Oktober d. J. darauf hingewiesen, daß auch die jetzigen Parteigenossen des Herrn Lasker bereit sind, bei einer Umarbeitung des Gesetzes von 1870 mitzuwirken, insoweit dieselbe bezweckt, die Rechte der Aktionäre wirksam zu machen, die Verantwortlichkeit der Gründer klar zu stellen und die Garantien für die Oeffentlichkeit des Verfahrens festzustellen. In wie weit der Regierungsentwurf dieses Ziel verfolgt oder über dasselbe hinausgeht, wurde weiterer Prüfung vorbehalten. Gleichzeitig schien es uns allerdings erforderlich, vor einer Ueberschätzung der Wirkung dieser Gesetzgebung zu warnen. Gerade weil es der Gesetzgebung nie gelingen wird, den „Schwindel", d. h. den Mißbrauch der Form der Aktienunternehmungen zu Spekulationszwecken ganz zu verhindern, sind wir der Auffassung der „Prov.-Korr." entgegengetreten, als ob der Erlaß eines Gesetzes mit dem jetzt in Vorschlag gebrachten Inhalt hinreichend sein könne, das erschütterte Vertrauen in die Aktienunternehmungen wieder herzustellen. Unter annähernd gleichen Verhältnissen, wie diejenigen der Jahre 1871—73 waren, würde sich dieses Vertrauen schwerlich als gerechtfertigt erweisen. Daß diese Ueberzeugung keine „sezessionistische" ist, ergiebt sich schon daraus, daß von einer der „Köln. Ztg." politisch sehr nahestehenden Seite befürwortet worden ist, die Aktien der industriellen Gesellschaften von dem Börsenverkehr auszuschließen, da nur auf diesem Wege der spekulativen Ausbeutung dieser Unternehmungsform ein Damm entgegengesetzt werden könnte, während doch gerade die erleichterte Verkäuflichkeit des Antheilsscheins eine der wesentlichen Voraussetzungen der Betheiligung weiterer Kreise an den Aktienunternehmungen ist. Die „Köln. Ztg." hat also ihre Mahnung an die falsche Adresse gerichtet."

— Den **preußischen Handelskammern** ist von ihren vorgesetzten Bezirksregierungen ein von den betreffenden **Gewerberäthen** (Fabrikinspektoren) aufgestelltes Verzeichniß derjenigen **Arbeiten in Fabriken** und gewerblichen Anlagen, deren gänzliche oder partielle Freigabe an **Sonn- und Festtagen** als dauerndes technisches oder wirthschaftliches Bedürfniß anzusehen sei, zur Kenntnißnahme und Prüfung übersandt worden. Anscheinend die meisten Kammern haben beschlossen, vor Abgabe ihres Votums noch bei einzelnen **Interessenten** über die Stellung, welche sie der unzweifelhaft wichtigen Angelegenheit gegenüber einnehmen, nähere Informationen einzuziehen. Eine allzu rigorose Ausdehnung und Handhabung der in Rede stehenden Vorschriften muß jedenfalls im Interesse sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeiter vermieden werden.

— Der „Reichsanzeiger" reproduzirt in seinen „Zeitungsstimmen" eine **Chemnitzer** Korrespondenz der „Berl. Börs.-Ztg.", in der es heißt, „daß die Lage der Maschinenindustrie im Allgemeinen sich einer **gegen das Vorjahr** noch gesteigerten Belebtheit erfreut, beweisen die hiesigen Etablissements, man kann sagen, ohne Ausnahme. Ueberstunden und Nachtarbeit sind jetzt zur Regelmäßigkeit geworden" u. s. w. Dagegen hat die „N. A. Ztg." bereits heute früh dem „Handelsarchiv" einen **offiziellen** Bericht aus Chemnitz entnommen, der also beginnt: „Im Großen und Ganzen kann die Geschäftslage des hiesigen Bezirks als ungünstig nicht bezeichnet werden; doch ist es unzweifelhaft, daß theilweise ein etwas langsamerer Geschäftsgang eingetreten ist, als im 2. Quartal des Vorjahres." Dem „Reichsanzeiger" scheint das „Handelsarchiv" nicht zugänglich zu sein.

— Unseren Lesern wird noch der traurige Ausgang eines **Pistolenduells in Würzburg** erinnerlich sein: Der Studiosus **Moschel** fiel im Zweikampf gegen den Studiosus **Lennig**; Letzterer entzog sich dem Gerichte durch die Flucht. Schon gleich damals tauchten Gerüchte auf, daß dieser betrübenden Angelegenheit Vorgänge zu Grunde lägen, welche ein scharfes Licht auf eine wunde Stelle unseres Studentenlebens würfen. Jetzt nun, ein halbes Jahr nach der traurigen Affaire, veröffentlicht der unglückliche Vater des Getödteten, Herr Rentbeamter **Moschel** in Germersheim, im Inseratentheil der „Abendztg." einen „Offenen Brief an den Würzburger S. C., zugleich gerichtet an sämmtliche Korpsphylister und Eltern, welche Söhne auf der Universität haben". In diesem Briefe wird der Sachverhalt klargelegt und dieser enthüllt so schreiende Mißstände, welche in dem Verbindungsleben unserer Hochschulen herrschen, daß wir das Schreiben an dieser Stelle wiedergeben. Es lautet:

„Von schwerem Leiden wieder hergestellt, wurden mir erst nachträglich die näheren Umstände bekannt, unter welchen mein armer Sohn, der Stud. jur. Ernst Moschel in Würzburg, sein Leben lassen mußte, indem mir dieselben aus Schonung längere Zeit verheimlicht worden waren. Dieser Vorfall ist in der Geschichte des Korpslebens so einzig dastehend und so unerhört, daß er eine öffentliche Beleuchtung seitens des Vaters im Namen der schwer getroffenen Hinterbliebenen wohl rechtfertigt. Die nackten Thatsachen, wie ich sie den Schilderungen der Zeitungen, den Erzählungen anwesender Korpsbrüder, dann dem Abschiedsbriefe meines Sohnes entnommen, sagen mir Folgendes: Ein junger Amerikaner, Namens Eugen Lennig aus Philadelphia, der nicht immatrikulirt, also keine Qualität als akademischer Bürger hatte, der aber gleichwohl unerklärlicher Weise als Korpsbursche recipirt war, suchte mit meinem Sohne, den er gar nicht kannte und der ihm nur instinktiv wegen des großen Kontrastes ihrer persönlichen Eigenschaften verhaßt war, anzubinden. Er benutzte dazu die Gelegenheit einer Paukerei, bei welcher mein Sohn Unparteiischer, er aber Paukant war; er beantwortet das unantastbare Urtheil des Unparteiischen, welches nicht nach seinem Geschmacke war, mit einer groben Verbalinjurie, ja er droht demselben auf der Mensur in brutalster Weise mit Realinjurien! — Ich war selbst früher Korpsstudent; zu meiner Zeit war die Person des Unparteiischen unverletzlich und ein Korpsbursche, der sich auf der Mensur so gröblich vergangen hätte, wäre sofort gebührendermaßen hinausgeworfen und für satisfaktionsunfähig erklärt worden. Einer solchen Brutalität gegenüber würden wir wahrlich kein Menschenleben geopfert haben! — Was thut statt dessen der Würzburger S. C.? Anstatt den Unparteiischen in seiner unangreifbaren Eigenschaft zu schützen, verurtheilt er mit 7 gegen 5 Stimmen meinen Sohn, der auf dem rechten Auge notorisch blind und deshalb seiner Zeit vom Militär als Avantageur zurückgewiesen worden war, dabei nicht die geringste Uebung im Pistolenschießen hatte, mit seinem von Jugend auf geübten und als ausgezeichneter Pistolenschütze bekannten Gegner auf gezogene Pistolen, 14 Schritte Barrière mit zweimaligem Kugelwechsel loszugehen. Für meinen Sohn war dies — das Resultat beweist es — der sichere Tod!!

Ein Mensch provozirt einen andern, der ihm nie etwas zu Leide gethan, blos weil er ihm unsympathisch ist, und benutzt seine Geschicklichkeit als Pistolenschütze, um ihn kaltblütig niederzuschießen. Wie bezeichnet man dies im gewöhnlichen Leben, der Formalität des Duells entkleidet — denn im gegebenen Falle war dies den ausdrücklichen Erklärungen des Lennig zufolge nur eine Formalität — mit nackten Worten? — Die Behörde qualifizirte es als Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode!

Wenn es wirklich ein gerechtfertigtes Duell war, weshalb hat sich alsdann der Thäter seinem irdischen Richter nicht gestellt? Es wäre Ehrensache seines Korps gewesen, hierauf zu bestehen. Der feige ..... zieht sich in seinen Hinterwald zurück; der Ehrenmann stellt sich freiwillig dem Gerichte und nimmt die Konsequenzen seiner Handlungen auf sich! — — Den S. C. Würzburg aber klage ich öffentlich der Parteilichkeit und groben Leichtfertigkeit in tiefernster Sache an.

Seine Entscheidung fiel offenbar nur so, weil das Korps, dem der Gegner meines Sohnes angehörte, zufällig einen überwiegenden Einfluß im S. C. ausübte, mit sieben gegen fünf Stimmen. Diesem Einfluß hätte sich das Korps Moenania, dem mein Sohn mit Leib und Seele angehörte, ganz entschieden widersetzen und seinen anfänglich eingenommen korrekten Standpunkt konsequent behaupten müssen. Es durfte die mit so geringer Majorität gefaßte folgenschwere Entscheidung des S. C. nicht anerkennen, es gab da noch verschiedene Wege, um seinen Korpsbruder zu schützen. Vor Allem ein Appell an die Korpsphilister, deren Entscheidung in solch wichtigem außerordentlichen Falle zu erholen war; eventuell aber wäre ein zeitweiser Austritt aus dem S. C., der schon um viel geringfügigerer Ursachen willen erfolgt ist, vollständig gerechtfertigt, ja geradezu geboten gewesen.

Waren sich denn die sieben Stimmen, die meinen Sohn verurtheilt haben, die Tragweite ihrer Entscheidung bewußt? Wissen denn die jungen Herren, was sie eigentlich gethan? Sie haben ein hoffnungsvolles junges Leben vernichtet, sie haben ganze Familien in die tiefste Trauer gestürzt, sie haben der Eltern Stolz und Glück zerstört — sie haben ihre Herzen gebrochen!

Ich aber richte nunmehr hauptsächlich folgende Fragen an den S. C. Würzburg: 1) Ist nach würzburger Komment die Person des Unparteiischen nicht unverletzlich und dessen auf Ehrenwort abgegebene Erklärung nicht unantastbar? 2) Ist es wahr, daß der Gegner meines Sohnes gar nicht immatrikulirt, also kein akademischer Bürger war? 3) War dem S. C. nicht bekannt, daß mein Sohn auf dem rechten Auge blind war, dabei nicht die geringste Uebung im Pistolenschießen hatte? 4) Weshalb wurde meinem Sohne keine Frist gestellt, um sich einzuschießen, damit er seinem Gegner einigermaßen gewachsen und nicht auf Gnade und Ungnade überlassen war?

Wenn mir auch nichts meinen geopferten Sohn wiedergiebt, so glaube ich doch genug erreicht zu haben, wenn vielleicht andere Eltern durch obige Anregung vor einem ähnlichen Schicksale bewahrt bleiben — denn wahrlich, so lange solche Dinge möglich sind, müssen die Eltern für das Leben ihrer Söhne auf Universitäten beständig zittern!

Zum Schlusse noch die Frage: Giebt es keine Faktoren im Staate, die solchen Unfug zu steuern und solche Auswüchse studentischen Treibens auszurotten vermögen?"

— Die konservative Presse ist entrüstet darüber, daß der österreichische Unterrichtsminister den Senat der **deutschen Universität Prag** veranlaßt hat, gegen den **Prof. Rohling** wegen einer aller Wissenschaftlichkeit Hohn sprechenden antisemitischen Hetzschrift eine **Disziplinar-Untersuchung** einzuleiten. „Reichsbote" und Genossen, so bemerkt die „Lib. Korr.", müssen sich sagen, daß, wenn Prof. Rohling Hofprediger in Berlin wäre, er dergleichen Fährlichkeiten nicht zu besorgen haben würde."

— Die **deutsche Nordpol-Expedition der internationalen Polarforschung** ist unter Leitung von Dr. W. Giese nach einem erfolgreichen Wirken von nahezu 16 Monaten auf der deutschen Station Kingawa mit dem deutschen Schooner „Germania", Kapitän Mahlstede, am Mittwoch, den 17. d. M., früh 4 Uhr in den Hamburger Hafen eingelaufen. Die „Germania", welche vor mehreren Monaten Hamburg verließ, um die Expedition abzuholen, hatte schon auf der Hinfahrt mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da sie volle 42 Tage am Eingange des Cumberland-Sundes gegen Wind, Wetter und Eis anzukämpfen hatte, ohne in den Kingawa-Furth einlaufen zu können, so daß schließlich die Expedition sich gezwungen sah, sich in Kingawa an Bord des amerikanischen Wallfischfahrers „Simprons" zu begeben und mit ihm nach Kikaton in Cumberland-Sund, woselbst die „Germania" lag, zu fahren. Letztere verließ diesen Platz am 16. September, traf am 8. d. M. in Pendland Furth ein und ging bereits am 16 d. M. in Cuxhaven vor Anker. So viel sich bis jetzt über die Resultate mittheilen läßt, sind diese höchst befriedigender Natur, da das Programm, welches vor nunmehr vier Jahren in Hamburg vereinbart wurde, in nahezu allen Punkten durchgeführt werden konnte. Der Gesundheitszustand der Expeditionsmitglieder war durchweg außerordentlich befriedigend und kann die Wissenschaft mit vollem Recht mit dem Verlaufe dieses Theils des großen internationalen und nationalen Unternehmens zufrieden sein.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt die anläßlich des Ausbruchs der **Rinderpest in Breslau** vom Berliner Polizeipräsidium erlassenen Sicherungsmaßregeln. Danach ist das Ausladen von Rindvieh einschließlich der Kälber und Schafe auf den Bahnhöfen der königlichen Ostbahn zu Rummelsburg, Lichtenberg und Friedrichsfelde bis auf Weiteres verboten. Ausgenommen von vorstehendem Verbote sind frisch melkende Kühe, soweit bezüglich derselben durch ein amtliches Ursprungszeugniß der Nachweis geführt wird, daß dieselben nicht aus den Regierungsbezirken Breslau, Oppeln und **Posen** stammen. — Für den Polizeibezirk von Berlin ist Nachfolgendes angeordnet:

1) Die Einfuhr von Rindvieh (einschließlich der Kälber) und von Schafen aus den Regierungsbezirken Breslau, Oppeln und Posen nach Berlin darf nur mittelst der Eisenbahn erfolgen. 2) Das aus den

---

Frau Magda.

Novelle von Konrad Telmann.

(11. Fortsetzung.)

Er hatte der herbstlich welkenden Blätter nicht denken wollen, so lange ihn die Frühlingslüfte hier umwehten. Und nun, da der Herbst kam? Draußen jubelte und leuchtete der Lenz freilich, aber ihm durchs Herz zog es mit winterlichem Ahnen. Ihm war's, er solle von allem Schönsten, das der Himmel geschaffen, von Licht und Wärme, von Blüthenduft und Meeresrauschen, für immer Abschied nehmen; er hatte die Zeit nicht genutzt, um sich gegen die Schmerzempfindung zu wappnen, die ihr Aufhören einmal in ihm erwecken mußte, sondern sich in den Traum gewiegt, es könne kein Ende dafür geben.

Und nun, da es mit der Frühlingstäuschung der Natur draußen ihm rauschgleich alle Sinne umwebt hatte, trat die kahle, nackte, traurige Wirklichkeit mit ernstem Antlitz mahnend vor ihn hin, und während draußen die echte Herrschaft des Lenzes begonnen hatte, der goldglühend über Berghöhen und Felsschluchent lag, sollte es für ihn nach einem flüchtigen Sonnenblick des Glückes wieder Winter sein, erst jetzt ein herzerstarrender Winter, da er den wahren Lenz kennen gelernt hatte, der nun für immer ihm verloren sein sollte!

Für immer — Bruno sprach die Worte laut vor sich hinaus gegen die anmurmelnden Wellen und den Wind, der ihm kälter, mit Schaumflocken untermischt, seinen Hauch entgegenblies.

Wenn Bruno jetzt von Magda schied, gab es kein Wiedersehen mehr für sie Beide, durfte es keines geben. Sie Beide tauchten aus der lichten Sphäre, die das Sonnenblau des Südens und die weltferne Einsamkeit einer großartigen Natur gewoben, in den alten Kreis des alltäglichen Lebens zurück, zu den Pflichten des Daseins, in die frühere Umgebung, unter die gleichen Menschen mit ihren gleichen Leidenschaften, mit Liebe und Haß, mit Lachen und Weinen. Sie durften an die Vergangenheit zurückdenken, wie an einen „kurzen Sonnentraum", wenn in einsamer Stunde ein lauterer Herzschlag sie daran mahnte, aber den Rosenduft, der auf all' diesen wundersamen Tagen gelegen, streifte die rinnende Stunde langsam ab, und traumhaft nur, mit einem flüchtigen Lächeln der Lippe zugleich kam es wohl nach Jahren noch einmal aus der Seele herauf, breitete flüchtigen Goldglanz über eine Sekunde der Erinnerung und verging wieder, wie es gekommen.

Warum klopfte das Herz so laut sein „Nein" dagegen?

Seine Hand hatte heute während der Dauer eines Augenblicks auf der Hand der Frau geruht, die einem Anderen angehörte, zu der kein Blick, kein Gedanke sich emporheben durfte. Wollte er sich weiter in den Frevel verlieren, vor dem er sich heute durch feige Flucht allein zu bewahren gewußt, als nur die unendliche Einsamkeit des Meeres, fern von Welt und Menschen, ihn und die geliebte Frau umgeben hatte, daß er nur den Arm hätte auszustrecken brauchen, um sie widerstandslos zu sich an sein heißes, wild begehrendes Herz zu reißen?

Nein! Sie sollte sicher neben ihm hergehen dürfen, mit keinem Blicke, mit keinem Druck seiner Hand wollte er den Zauber ihrer keuschen Reinheit zerstören und sein Auge klar und ruhig gegen sie aufheben dürfen, wenn ihrer Beider Wege sich nun trennen sollten, um nie wieder zusammenzutreffen.

War er so stark, so ganz seiner selbst Herr, um das zu können? Gebot er den geheimsten Wallungen seines Bluts, wenn die Stunde der Versuchung kam, die keinem Herzen erspart bleibt? —

Es war besser, daß er Magda vermied, am besten vielleicht, wenn er die Stätte seines Frühlingstraumes verließ, noch ehe sie selbst ging, bald — heute noch —

Er war aufgesprungen und sah mit wirrverstörtem Blick um sich. Drüben sanken schon die ersten Schleier der Dämmerung nieder, in deren Dunst die Sonne sich verhüllte, ehe sie ins Meer niederstieg, Es war, als ob sich ein falbes, kaltes Licht urplötzlich über Farben und Formen der Landschaft breitete, als ob eine vernichtende Hand gebieterisch über all' das blühende Leben hinstriche, das darunter erstarb.

Leicht zusammenschauernd trat Bruno den Heimweg an, schloß sich in seinem Zimmer ein und zwang sich zum Lesen. Aber seine Augen gingen immer wieder über die gleichen Zeilen hin, ohne daß er ihren Sinn begriff, bis das Buch langsam seinen Händen entsank und er in dumpfem Grübeln vor sich hinausstarrte, während die rinnende Dunkelheit allmälig die Umrisse aller Dinge draußen und drinnen verschwimmen ließ. — — —

Nach schlafloser, in den Kleidern verbrachter Nacht stieg Bruno in der Frühe des anderen Tages planlos in die Berge empor, vermied alle Wege, auf denen er einmal mit Magda geritten oder gewandert, und klomm ohne Pfad im wüsten Felsgerölle der höheren Bergkämme umher.

Das trieb er stundenlang, bis die Müdigkeit ihn überwältigte und zum Ausruhen zwang. Dann suchte er mitten im Gestein einen verborgenen Platz, den nur Distelgewächse und verkrüppeltes Piniengestrüpp umwucherten, und warf sich dort nieder, von wo kein Blick in die Tiefe herabdrang, und wo kein Laut hörbar ward, als der heisere Schrei eines kreisenden Raubvogels zu seinen Häupten.

So ging ein Tag hin, und so folgten ihm ihrer mehre. Die Sonne stieg kaum herauf, wenn Bruno schon das Haus verließ, und erst mit der Dämmerung schlich er durch die enge Gasse der alten Stadt wieder heimwärts, um sich todtmüde, zu keiner Beschäftigung mehr fähig, auf sein Lager zu werfen, wo ihm tiefer, traumloser Schlaf die Lider schloß.

Magda hatte er in all' den Tagen nicht wiedergesehen, seine Malzeiten immer auf dem Zimmer eingenommen und jede Berührung mit irgend einem Bewohner des Hauses ängstlich vermieden. Er wußte nicht einmal, ob sie überhaupt noch unter dem gleichen Dache mit ihm wohnte oder die Stunde ihrer Abreise schon vorüber sei, ohne daß ihre Hand noch einmal in der seinen geruht hatte. Es wäre vielleicht das Beste so gewesen.

Auf die Dauer ertrug sich dieses Leben nicht. Ein dumpfer Druck lastete ihm auf der Stirn, und sein Herz schlug zum Zerspringen, daß er die Adern am Halse und in den Schläfen klopfen fühlte, wenn er athemlos durchs unwegsame Geklüft in die Berge aufstieg. Er mußte einmal ein Ende machen. Wenn Magda noch im Ort weilte, war es an ihm, abzureisen: er mußte Gewißheit haben. Es war gedankenlose Thorheit, mit ihr länger unter dem nämlichen Dache zu hausen und sich doch wie ein Verbrecher angstvoll an jedem Morgen aus ihrer Nähe zu schleichen.

Ein stiller, grauer Tag war's, als Bruno zum ersten Male wieder durch den Garten wanderte und in den Villenpark hinüberging.

Kein Lufthauch regte die langen Fächerzweige der Palmen

Regierungsbezirken Breslau, Oppeln und Posen eingeführte Rindvieh darf nur auf dem städtischen Zentralviehhofe und nur in den dazu bestimmten Räumen desselben abgeladen werden; es muß ebendaselbst geschlachtet werden und ist vor und nach der Schlachtung durch die von dem Polizeipräsidium dazu bestellten Thierärzte zu untersuchen. 3) Fleisch und sonstige Theile von solchen Rindern aus den Regierungsbezirken Breslau, Oppeln und Posen, welche bei der Untersuchung gesund und zur menschlichen Nahrung geeignet befunden worden sind, dürfen aus den Räumen des Zentral-Viehhofes, in denen die Schlachtung stattgefunden hat, erst dann fortgeschaft werden, wenn sie mit dem Stempel des Polizei-Schlachthauses versehen, beziehungsweise wenn Ausführungsscheine für dieselben von den untersuchenden Thierärzten ausgestellt worden sind. 4) Die Durchfuhr von Rindvieh aus den Regierungsbezirken Breslau, Oppeln und Posen darf nur mittelst der Verbindungsbahn erfolgen. 5) Der Abtrieb von Rindvieh aus den Regierungsbezirken Breslau, Oppeln und Posen von dem städtischen Zentral-Viehhofe ist verboten. 6) Die Bestimmungen von 1 bis 5 einschließlich finden auch Anwendung auf diejenigen Rinder und Schafe, welche mit Rindvieh aus den Regierungsbezirken Breslau, Oppeln und Posen in einem und demselben Wagen zusammen verladen in Berlin eintreffen. 7) Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen unterliegen der Bestrafung aus den §§ 327 und 328 des Reichs-Strafgesetzbuchs und dem Gesetze vom 21. Mai 1878, betreffend die Zuwiderhandlungen gegen die zur Abwehr der Rinderpest erlassenen Vieh-Einfuhrverbote.

— Die in dem Prozesse gegen den „Unabhängigen" Verurtheilten hatten mit Ausnahme des Herrn Grünwald gegen das Erkenntniß der ersten Strafkammer hiesigen Landgerichts I. das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Wie uns mitgetheilt wird, hat das Reichsgericht am Dienstag die Revision verworfen, so daß es bei den in erster Instanz erkannten Strafen verbleibt.

— Aus dem Jesuitenorden berichtet die „Germ." von „der holländischen Grenze":

An Stelle des P. Anderledy ist zum Assistenten des Jesuitengenerals für die deutsche Assistenz P. Hövel erwählt worden. P. Hövel, ein Westfale aus Neheim, war der letzte Rektor des 1872 aufgelösten Kollegiums am Laacher See und siedelte um Neujahr 1873 mit der philosophischen Abtheilung desselben nach Blyenbeck in Holland über. Von 1875 bis 1881 stand er als Provinzial an der Spitze der weitverzweigten deutschen Ordensprovinz, und im Herbst 1881 wurde ihm die Leitung der theologischen Studienanstalt zu Ditton Hall in England übertragen, wo gegenwärtig 53 Ordensmitglieder — alle zur deutschen Provinz gehörig — ihre theologische Ausbildung erhalten. — Was die übrigen neugewählten Assistenten betrifft, so ist für Italien gewählt P. Ciravegna, für Spanien P. de la Torre, für Frankreich P. Blanchard, für die englische Assistenz P. Keller. Letzterer ist ein Deutsch-Amerikaner und war zuletzt Rektor des großen Seminars von Woodstock in Maryland, wo mehr als 130 Scholastiker aus den verschiedenen Provinzen und Missionen Nordamerikas den philosophischen Studien obliegen. Interessant ist bei der diesmaligen Assistentenwahl besonders die Thatsache, daß Nordamerika, das Land der Freiheit, in welchem sich der Orden Dank der ehrlich gehandhabten Religionsfreiheit zu großer Blüthe entfaltet, aus seiner Mitte heraus in der Person des P. Keller zum ersten Male einen Vertreter in den höchsten Rath des Jesuitengenerals entsendet. Die englische Assistenz, zu welcher der größte Theil von Nordamerika gehört, ist nämlich erst im Jahre 1853 ins Leben gerufen und wurde bisher durch geborene Engländer vertreten.

— Der hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten von Amerika, Sargent, ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen. Die Mißstimmung, welche in den Berliner maßgebenden Kreisen gegen Mr. Sargent wegen der Veröffentlichung seiner bekannten scharfen Berichte über das deutsche Einfuhrverbot amerikanischer Schweine noch immer herrscht, stört weder den Gesandten noch die nordamerikanische Regierung in ihrer Ruhe. Die letztere hat sich trotz aller offiziösen Winke mit dem Zaunpfahl nicht zur Abberufung des Gesandten bewegen lassen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 17. Okt. Heute wurde der Abgeordnete Julius Verhovay in seiner Wohnung als Zeuge in der Csango-Gelder-Affaire seines Blattes vernommen. Er erklärte, konform seiner an den Oberstaatsanwalts-Substituten Szekely gerichteten Zuschrift, daß er die Manipulation der Gelder seinem Bruder und dem Buchdrucker Wilkens überlassen habe. Verhovay erklärte ferner, den Schaden gut machen zu wollen und sagte, daß er schon an Somssich, den Präsidenten des Csango-Vereins, einen Theil des Betrages gesendet habe. Verhovay erkennt sonach jetzt den Csango-Verein als die kompetente Stelle für Ablieferung der Sammelgelder an und giebt seinen Bruder als Opfer hin. Der polizeilich detenirte Ludwig Verhovay hat übrigens eingestanden, daß Fl. 1600 des fehlenden Betrages zur Zahlung der Buchdruckereirechnung des „Függetlenseg" verwendet wurden. Die polizeilichen Erhebungen sind bereits abgeschlossen und gehen die Akten an die Budapester Staatsanwaltschaft. Julius Verhovay wurde heute aufgefordert, sofort die Kaution für sein Blatt zu leisten. Wie verlautet, soll sich ein Anti-Semit, Namens Steferius, welcher in Nyiregyhaza wegen des gegen den Staatsanwalt Szeyffert im Theater arrangirten Skandals zum sofortigen Verlassen der Stadt gezwungen wurde, zur Kautionsleistung bereitgefunden haben.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Okt. Die ministerielle „Pall Mall Gazette" schreibt: „Wir erfahren aus zuverlässigster Quelle, daß, allen gegentheiligen Gerüchten zum Trotze, die Beziehungen zwischen den Regierungen Deutschlands und Rußlands selten herzlicher waren, als sie es gegenwärtig sind. Obzwar der Kaiser von Rußland dem österreichisch-deutsch-italienischen Friedensbunde nicht förmlich beigetreten ist, so befindet sich die russische Regierung dennoch in voller Uebereinstimmung mit den Zwecken der Allianz, welche die Erhaltung des status quo und des europäischen Friedens anstreben. Die Befürchtungen, welche in einigen Pariser Kreisen und anderwärts vorherrschen, daß Fürst Bismarck im nächsten Frühjahre agressive Pläne ins Werk zu setzen gedenkt, finden in den anderen Hauptstädten Europas unbedingt keinen Glauben. Dem deutschen Reichskanzler handelt es sich einzig und allein um die Erhaltung des Friedens."

Dem „Standard" wird von seinem Wiener Korrespondenten unterm 15. d. telegraphirt:

„Ich hatte heute Morgen eine sehr interessante Unterredung mit Ghazi Mukhtar Pascha. Der türkische Feldmarschall gab seiner Ueberraschung darüber Ausdruck, daß ein angeblicher Bericht über sein Interview mit Fürst Bismarck, mit einer detaillirten Erzählung dessen, was er und was der deutsche Reichskanzler sagte, Aufnahme in einem Londoner Morgenblatte gefunden habe. „Ich bitte Sie", sagte Mukhtar, „jedes Wort dieses Berichts als unwahr zu bezeichnen. Niemand, außer meinem Souverän, dem Fürsten Bismarck und mir, weiß, oder hat ein Recht zu sagen, daß er weiß, was zwischen uns besprochen wurde. Ich ging nach Deutschland, um erstens den hohen Orden zu überbringen, welchen der Sultan Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin verliehen hatte; um weiter den deutschen Manövern beizuwohnen, zu denen mich der Kaiser so äußerst freundlich eingeladen hatte, und schließlich um im Namen meines Souveräns dem Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck für die große Freundschaft zu danken, welche Deutschland uns seit einer Reihe von Jahren in mannichfaltiger Weise, und namentlich auch durch die Ueberlassung tüchtiger Beamten erwiesen hat, die bereits viel Gutes geschaffen haben. Was die sogenannte Mission wegen Abschlusses einer Allianz betrifft, und was sonst noch über meine Reise geschrieben wird, genüge es zu sagen, daß ich ein Soldat und kein Diplomat bin. Mein erhabener Herrscher wünscht sich die Freundschaft aller Mächte ohne Ausnahme zu erhalten, und natürlich vor Allem die seiner unmittelbaren Nachbarn, Oesterreich und Rußland."

Der Korrespondent versuchte sodann etwas mehr über die von dem Gesandten in Berlin und Friedrichsruh erzielten Resultate zu erfahren, fand in dem türkischen Abgesandten jedoch, wie er sich ausdrückt, weit mehr vom Diplomaten, als er zuzugestehen geneigt war. Um allen weiteren Fragen auszuweichen, lenkte Mukhtar Pascha das Gespräch auf die Beziehungen zwischen England und der Türkei.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Okt. Die „Nowosti" machen heute die glückliche Rückkehr des Kaisers zum Ausgangspunkt einer politischen Betrachtung, die sich in den gewohnten Geleisen einer Parallele zwischen den Fredensborger Zusammenkünften und den Homburger Manövern bewegt und abermals darauf hinausläuft, Deutschland als den Bedroher des europäischen Friedens hinzustellen und zu einer deutsch-feindlichen Koalition aufzurufen.

„Berlin fühlt sich allmächtig; es hört auf, eine Annäherung oder ein Bündniß auf gleichen Bedingungen zu verstehen. Es schreibt das Ziel vor und tritt nur mit denen in Verhandlungen, die dieses Ziel anerkennen. Wohin Fürst Bismarck strebt, ist für Keinen mehr ein Geheimniß. Er strebt nach einer Koalition, die stark genug wäre, die Verwirklichung der gegen Westen und Osten gerichteten deutschen Aufgaben zu erlangen. In dieser einseitigen Politik liegt auch der Kardinalgrund der Abnormität der derzeitigen internationalen politischen Beziehungen. Ein an sich mächtiges Reich, noch dazu durch eine ganze Reihe von Bündnissen verstärkt, schreibt Europa Gesetze vor und schreibt sie vor, indem es sich natürlich ausschließlich durch das Wohl des deutschen Volkes leiten läßt. In dieser Situation liegt eine ernste Gefahr. Man würde gern glauben, daß man in Berlin verstehen wird, die Grenzen nicht zu überschreiten, welche die natürlichen Grenzen Deutschlands von denen der Nachbarländer scheiden. Man möchte es gern glauben — aber die geschichtliche Erfahrung erschüttert diesen Glauben stark. Wir kennen kein Beispiel, daß ein Reich, das solche Macht erlangt hat, wie Deutschland, nicht Lebensinteressen anderer Völker gestört hätte. Unter solchen Umständen liegt das einzige Mittel, gefahrdrohende Komplikationen abzuwenden, darin, das Gefühl der Allmächtigkeit durch ein gehöriges Gegengewicht abzuschwächen. Der Frieden hängt heute von dieser oder jener Gruppirung der Mächte ab und daher haben wir uns beständig für einen Bund der Staaten ausgesprochen, welche noch nicht in die Sphäre der deutschen Interessen hereingezogen sind und die Allmacht Berlins nicht als heilsam für Europa ansehen. Der Aufenthalt unseres Kaiser-Paares in Fredensborg konnte nicht umhin, Europa davon zu überzeugen, daß es solcher Mächte noch viele giebt, daß sie begeistert sind vom aufrichtigen Friedenswunsch und bereit für den Frieden einzutreten. Darin liegt gerade die wichtige politische Bedeutung der friedlichen Fredensborger Tage."

Es ist vergeblich, gegen diesen politischen Gespenster-Wahnsinn anzukämpfen, er liefert aber den Beweis, wessen sich Deutschland von der russischen Kriegspartei gelegentlich zu versehen hat. In einem gewissen inneren Zusammenhang hiermit steht die Meldung der „Köln. Ztg.", die russische Regierung habe in England eine Probebestellung von Geschützmaterial in der Höhe von 150,000 Rubeln gemacht. Wenn dieselbe befriedigend ausfällt, wird eine Gesammtbestellung für 15 Millionen Rubel mit vierjähriger Lieferungsfrist erfolgen.

Petersburg, 17. Okt. Zur Mordaffaire Sarah Becker bringt die „Now. Wr." ganz neue, höchst sensationelle Mittheilungen. Während man schon im Begriffe war, die Untersuchungsakten zu schließen und Mironowitsch vor Gericht zu stellen, obschon gegen ihn bis zur Stunde noch immer nur indirekte Indicien vorliegen, erschien am 29. September auf der Stadthauptmannschaft eine anständig gekleidete junge Dame, die sich Lehrerin S. nannte und den Stadthauptmann in einer höchst wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünschte. In der Audienz erklärte sie dann sich selbst für die Mörderin der Sarah und machte dabei so genaue Angaben über den Thatort und sein Aussehen während der Ausführung des Verbrechens, über die Lage der Ermordeten und gab so plausible Motive der That an, daß sie auch wirklich arretirt wurde, übrigens aber, wie der „Pet. List." hinzufügt, einer psychiatrischen Expertise unterworfen wird, da sie früher geisteskrank gewesen sein soll. Doch wird, meint dasselbe Blatt, durch ihre Aussagen an der Bedeutung der gegen Mironowitsch vorliegenden Indicien nichts geändert. Jedenfalls aber wird die ganze so verwickelte Sache hierdurch immer noch dunkler.

F. Der Brand der Neustettiner Synagoge vor dem Schwurgericht.

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

Köslin, 18. Okt. 1883.

Erster Tag der Verhandlung.

(Fortsetzung.)

Der Prozeß bildet in der ganzen hiesigen Umgegend schon seit Monaten den fast ausschließlichen Gegenstand der Unterhaltung. In Folge der vielen von auswärts geladenen Zeugen, sowie der vielen außerdem angekommenen Fremden ist nur noch mit großer Mühe in einem Hotel Unterkommen zu finden. Der Andrang nach dem Audi-

---

in dem schattigen Gange, nur ein schwüler Blüthenduft wehte von zahllosen Blumenkelchen fast berauschend herüber. Die Sonne stand wie eine fahlgelbe Scheibe hinter dem unbeweglichen Dunstschleier des Firmaments, das sich gleichförmig über Land und Meer ausspannte. Dies letztere selbst ähnelte ihm in Farbe und Reglosigkeit. Keine Welle hob ihren weichen Rücken über die eintönig hingedehnte, schweigende Fläche, die weit hinten sich mit dem Horizont in ununterscheidbarem Grau vermischte. Der Donner der Brandung war verstummt, fast beängstigend still war es, so still, daß Bruno erschrocken zusammenfuhr, als das kurze helle Auflachen einer Möve während der Dauer einer Sekunde in der Luft erscholl. Gleich darauf war Alles wieder in die alte Ruhe zurückgesunken, kein Blatt kräuselte sich an den Bäumen, und kein Vogel sang einen leisesten Ton. Den Frühling der Riviera durchjubelt kein Vögelsang, der Büchsenknall in den Olivenwaldungen, auf dem Feldweg, in den Bergen läßt jedes Zwitschern der Meise, jeden Lockruf des Goldhähnchens verstummen.

Nur der Triton blies aus seiner Muschel den Wasserstrahl herauf, der träumerisch plätschernden Tones wieder niederfiel. Aber auch das war nicht wie eine Unterbrechung der allgemeinen, tiefen Stille, sondern man empfand sie erst ganz, wenn man dem rastlosen Fall der blinkenden Tropfen lauschte.

Hier, inmitten der rings von tausend farbigen Kelchen durchsprühten Fläche hatte Bruno damals gestanden, als Herr Kellermann seine Bekanntschaft gesucht und ihn dann „seiner Freundin" vorgestellt hatte. Was lag Alles zwischen jenem sonnigen Märztage und dem grauen Aprilmorgen, in den er heute mit traumumflortem Blick müde und reglos hinausstarrte? Kann sich in so wenigen Wochen eine ganze Welt umgestalten?

Eine lange Welle hob sich plötzlich mitten im grauen Meer mit weißlich schillerndem Rücken auf und rollte langsam mit sonderbar dumpfem Hall gegen das Felsgeklipp heran, hob sich, wie mit gierigen Zungen leckend, daran empor und sank zurück. Ganz leise ebbten die Wasserringe eine Weile auf der unbewegten Fläche zurück und erstarben, ohne daß eine neue Woge aufschwoll und herrüberrollte. Nur wie ein einziges, tiefes Aufathmen aus beängstigter Brust des Meeres war's gewesen, die Luft heischend emporrang. Vielleicht barg sie in ihrer Tiefe ein gleiches, ruheloses Weh, wie das Menschenherz; — es war etwas Märchenhaftes darum, wenn Bruno es dachte, und durch seine Augen ging es mit seltsamem Schimmer dabei hin.

Er träumte mit wachen Sinnen; der Blüthenduft, die verzauberte Stille, die über der Welt lag, übten einen einschläfernden Reiz auf ihn —

So gewahrte er nicht, daß schon seit geraumer Weile eine hohe Frauengestalt neben ihm stand, und aus zwei blauen Augen ihn ein Blick voll unsagbaren Mitleids und stiller, ernster Trauer überflog.

Nannte sie dann plötzlich leise seinen Namen oder war's nur ein Gruß, den sie ihm bot, oder war's ein hastiges Erkennen, das ihm durch die Stirn hinlief, er wußte es nicht, aber er mußte sich mit laut aufklopfendem Herzen zur Seite wenden und stand ihr nun Auge im Auge gegenüber.

Sekundenlang, wie stumm gebannt, in ihren Anblick versunken, immer noch von den Traumesfesseln umschlungen gehalten. Dann zitterte es leise über seine Lippen: „Magda —"

Sie nickte eigenartig.

„Ja, ich bin's," sagte sie mit weicher Stimme, „Sie haben mich lange geflohen und wollten uns Beiden die letzten Tage des Beisammenseins nicht mehr gönnen. War das recht? —"

Ein dunkles Roth lief ihm über die Stirn hin.

„Hätten Sie es lieber gewollt, daß ich —"

Er stockte und fuhr dann hastig mit veränderter Stimme fort: „Daß ich Ihnen Gesellschaft leistete? Aber ich war so ungesellig gestimmt — wer hat über sich selbst Gewalt genug? Nun freilich, heute —"

(Fortsetzung folgt.)

Ein kriechender Pilz.

(Aethalium septicum.)

Von Dr. Otto Zacharias.

Nachdruck verboten.

Unsere Unterscheidung der lebendigen Körper in Thiere und Pflanzen ist auf eine Summe von Vorstellungen basirt, die wir in unserer frühesten Jugend durch die alltägliche Erfahrung eingeprägt erhalten haben. Bei dem Thiere beobachten wir freie Bewegungen und selbständige, aus inneren Zuständen des Organismus entspringende Lebensäußerungen, welche Bewußtsein und Empfindung wahrscheinlich machen; bei der meist im Erdboden festgewurzelten Pflanze vermissen wir die Lokomotion und selbständige auf Empfindung hinweisende Thätigkeiten. Daher schreiben wir dem Thiere willkürliche Bewegung und Empfindung, sowie, als Sitz derselben, eine seelische Potenz zu.

Es giebt nun aber zahlreiche niedere Thiere ohne freie Ortsveränderung und ohne deutliche Zeichen von Bewußtsein, ebenso Pflanzen und pflanzliche Zustände mit freier Bewegung und Reizbarkeit. Man denke nur an die Mimosen, die ihre Blätter auf den mechanischen Reiz der Berührung sofort zusammenfalten und an die Centaureen, deren Staubfäden sich ihrer ganzen Länge nach kontrahiren, wenn ein irritirender Einfluß irgend welcher Art auf sie ausgeübt wird.

Reizbarkeit — Irritabilität ist also eine auch den Pflanzen zukommende Eigenschaft, und sie ist bei ihnen sowohl wie bei den Thieren an den eiweißartigen Stoff geknüpft, den der Inhalt jener Milliarden von mikroskopisch kleinen Bläschen bildet, aus denen sich der Körper aller höheren organischen Wesen aufbaut.

An dem Beispiele eines hochinteressanten Schleimpilzes, der Lohblüthe, können wir die Thatsache, daß es unmöglich ist, den herkömmlichen Begriff von Thier und Pflanze festzuhalten (wenn wir die niedersten Formen in den beiden großen Abtheilungen des Organismenreiches ins Auge fassen) in instruktivster Weise zur Anschauung bringen.

An schwülen, dunstigen Sommerabenden kann man in Gerbereien sehr häufig die Beobachtung machen, daß die Oberfläche alter Lohhaufen mit einem orangegelben, schleimig anzufühlenden Netzwerke überzogen ist, welches sich da und dort zu förmlichen Klumpen anhäuft. Die Gerber wollen die Wahrnehmung gemacht haben, daß sich dieser gelbe Schleim am massenhaftesten dann zeigt, wenn Regen im Anzuge ist, und es gilt als ein sicheres Zeichen für eine Witterungsänderung, wenn die Lohe „blüht". Ich will aus den Versuchen, die ich mit jenen seltsamen organischen Wesen angestellt habe, das Frappanteste mittheilen.

Der die Lohhaufen netzartig überziehende Schleim besitzt zunächst das Vermögen der Ortsbewegung. Er dringt in Folge dessen auch in die tieferen Lohschichten ein und beschränkt sich keineswegs blos auf die Oberfläche der Haufen. Vorbedingung

torium ist selbstverständlich ein ganz enormer. Der Schwurgerichtssaal bietet so wenig Raum, daß die Zeitungsberichterstatter, zumeist auf den Knieen schreibend, ihre Aufgabe erfüllen können. Gegen 9½ Uhr Vormittags erscheint der Gerichtshof, bestehend aus dem Landgerichts-Direktor Bubrow (Präsident), dem Landgerichts-Rath Leyde und Assessor Dr. Meyer (Beisitzende). Die königl. Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwalt Pinnoff, die Vertheidigung führen, wie bereits erwähnt: Justizrath Scheunemann (Neustettin) und Rechtsanwalt Dr. Sello (Berlin). Als Gerichtsschreiber fungirt: Referendar Dr. Zelle. Die Angeklagten machen sämmtlich einen sehr anständigen Eindruck. Die Geschworenenbank wird gebildet aus: Rittergutsbesitzer Arnold (Kl.-Popplow), Rentier Bethge (Colberg), Gutspächter Utz (Wilhelmshöh), Rentier Dunker (Wachholzhausen), Gutsbesitzer Witte (Thurow), Oberamtmann Stech (Schützenhof), Rittergutsbesitzer Hoppenrath (Rützenhagen), Rittergutsbesitzer Lobeck (Butzke), Rentier von Wenden (Dargen), Gutsbesitzer Rackow (Todenhagen), Regierungs-Rath Delsa (Köslin) und Rittergutsbesitzer Zamory (Alt-Mühl). Als Ersatz-Geschworene fungiren Beigeordneter Kutschke (Köslin) und Major a. D. Gentner (Neustettin). — Nach Verlesung des Anklagebeschlusses 2c. wird zum Inquisitorium geschritten. Heidemann sen. bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Ich bestreite entschieden die mir zur Last gelegte Handlung. Der Lehrer Hübner brachte mir am Vormittage des 18. Februar 1881 die Mittheilung, daß aus dem Tempel dicke Rauchwolken dringen. Da ich dicht neben dem Tempel wohnte, so besaß ich zu demselben einen Reserveschlüssel. Die eigentlichen Schlüssel hatte der Tempeldiener Löwenberg. Ich eilte sogleich mit Hübner zum Tempel, schloß denselben auf, um eventuell wenigstens meinen und meines Sohnes Gebetmantel zu retten. Als ich aber aus der Vorhalle in den Innenraum des Tempels trat, kam mir ein dicker undurchsichtbarer Qualm entgegen. Wir eilten wieder heraus und sahen, daß an einer Seite der Synagoge ein Fenster ausgehoben war. Inzwischen kam mein Sohn und noch mehrere andere Leute hinzu. Mein Sohn holte eine Axt, schlug mit derselben an der Hinterseite der Synagoge ein Fenster ein, um aus dem Allerheiligsten die Gesetzesrollen zu retten. Diesen letzteren Versuch konnte mein Sohn jedoch nicht mehr ausführen, da das Feuer inzwischen schon zu sehr um sich gegriffen hatte. Die erwähnte Axt ist bei dieser Gelegenheit spurlos verschwunden. In einem Augenblicke stand das ganze Synagogengebäude in hellen Flammen. Letztere ergriffen sehr bald auch mein Gebäude, von dem der ganze Dachgiebel abbrannte. Ebenso verbrannte mir ein großer Theil von Mobiliar, ein Theil wurde mir gestohlen. Ich war nur sehr niedrig versichert, so daß ich nach Abzug der erhaltenen Versicherungssumme noch einen Schaden von etwa 4500 M. hatte. Auf die Frage des Präsidenten: Aus welchem Grunde er, als er am Tage nach dem Brande vom Staatsanwalt vernommen wurde, so ungeheuer zitterte, antwortete der Angekl. Heidemann sen.: Ich leide schon seit 13 Jahren an heftigem Gliederzittern.

Heidemann jr. äußert sich in ähnlicher Weise. Dieser bestätigt, auf Befragen des Präsidenten, daß längere Zeit vor dem Brande ein fremder polnischer Jude eines Tages in die Synagoge durch ein Fenster einsteigen wollte. Er (Angeklagter) habe ihn noch rechtzeitig am Einsteigen gehindert. Auf Befragen antwortete ihm der polnische Jude: er habe in der Synagoge beten wollen. Ob ein Fenster der Synagoge zufällig aufstand oder wodurch es dem Polen gelungen war, das Fenster zu öffnen, wisse er nicht. Die Behauptung, daß es in der Wohnung seines Kleiderspindes gebrannt, noch ehe die Flamme aus dem Tempel geschlagen, mithin noch ehe Feuerfunken geflogen waren, bestreite er. Ebenso bestreite er die bereits mitgetheilte Bekundung des Arbeiter Buchholtz. Möglich sei aber, daß dieser das am Stacketenzaun aufgestapelte Holz aus eigenem Antriebe fortgeschafft habe. Im Januar 1882 sei er mit Buchholtz in Streit gerathen, der zu einer gegenseitigen Klage führte. Bei dieser Gelegenheit habe Buchholtz geäußert: „Ich werde Ihnen schon etwas zu schaffen machen." Der Tempel sei ein oder zwei Jahre vor dem Brande ausgebaut worden. (Während der Vernehmung dieses Angeklagten erhebt sich ein furchtbares Unwetter. Heftiger Sturmwind, Regen und Hagel schlägt unaufhörlich an die nur sehr lose verschlossenen Fenster. Plötzlich fliegt der Theil einer Fensterscheibe klirrend in den Saal und nun ist, abgesehen daß man in Folge des tobenden Unwetters nur mit Mühe die Angeklagten zu verstehen vermag, der Aufenthalt im Saale geradezu unerträglich. Das zerbrochene Fenster wird nach längerer Zeit von einem herbeigeholten Glaser reparirt.)

Die Angeklagten Lesheim (Vater und Sohn) bestreiten ebenfalls entschieden die ihnen zur Last gelegten Handlungen. Lesheim sen. behauptet: Als das Feuer ausbrach, sei er zu hause gewesen, während Lesheim jr. am fraglichen Vormittage mit Einkassirung von Beiträgen für den jüdischen Krankenverein beschäftigt gewesen sein will. Angekl. Löwenberg: Am Montage vor dem Brande fand im Tempel eine Beschneidung statt, mit welcher ein Gottesdienst verbunden war. Seit diesem Montag bin ich nicht wieder im Tempel gewesen. Ich bestreite, am fraglichen Tage in, oder auch nur in der Nähe der Synagoge gewesen zu sein. Eine Blechkanne, die zu Petroleum benutzt wird, besitze ich nicht, zumal im Tempel nur Lichter gebrannt werden. — Präs.: Wie erklären Sie es sich, daß auf der Brandstätte mit Petroleum getränkte Gebetbücher gefunden worden sind? — Löwenberg: Das ist mir unerklärlich. — Präs.: Durch Unvorsichtigkeit, vielleicht durch Umwerfen einer Petroleumkanne kann das Petroleum nicht auf die Bücher gekommen sein? — Löwenberg: Nein, im Tempel gab es niemals Petroleum. — Es erscheint alsdann als Zeuge der Synagogenvorsteher Kaufmann Löwe (Neustettin): Ich nehme an, daß das Feuer von ruchloser Hand angelegt war, denn der Tempel war nach Verlauf von kaum zwei Stunden vollständig niedergebrannt. Ich sah ebenfalls ein Fenster ausgehoben; es war das in derselben Weise geschehen wie im Jahre 1863, zu welcher Zeit einmal in böswilliger Weise Thora-Rollen zerschnitten wurden, ohne daß es gelungen wäre, der Thäter habhaft zu werden. Die Synagoge war bei der Magdeburgischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mit etwa 20 000 M. versichert. Die Gemeinde erhielt als Versicherungssumme nur etwa 19.000 M., da für Abnutzung Abzüge gemacht wurden. Es ist richtig, daß wir vor etwa 3—4 Jahren den Beschluß faßten, eine neue Synagoge zu bauen, da die alte sich zu klein erwies. Es wurde sogar auch ein Bauplatz von uns angekauft, da dieser sehr billig war; allein die Kosten für den Neubau erschienen uns doch zu hoch. Deshalb beschlossen wir: von dem Neubau Abstand und einen Ausbau der alten Synagoge vorzunehmen. Dies geschah etwa zwei Jahre vor dem Brande. Die Bänke der Synagoge wurden renovirt, neue Teppiche gelegt und die Synagoge durch bessere Eintheilurg der Plätze 2c. auch bedeutend vergrößert. Wir haben in Folge dieses Ausbaues noch etwa 11—12 000 Mark Schulden. Der Schaden, der in Folge der Feuersbrunst der Gemeinde, aber auch vielen Gemeindemitgliedern zugefügt wurde, ist ein sehr bedeutender. Wir hatten mehrere kostbare Silbergeräthe, 8 sehr werthvolle Thora-Rollen mit schweren Silberbehängen ausgestattet. Von alledem wurde nicht das Mindeste gerettet. Mir persönlich gingen, außer werthvollen Gebetmänteln, Reliquien verloren, die mir ein theures Andenken von meinen Eltern, Großeltern und Urgroßeltern waren. Aehnliche Verluste haben noch eine Reihe anderer Gemeindemitglieder zu beklagen, ohne daß auch nur der mindeste Ersatz dafür Jemandem geworden ist. Der Frauenchor ist allerdings einmal, etwa zwei Jahre vor dem Brande, kurze Zeit mit Petroleum erleuchtet worden. Die Petroleumbeleuchtung ist jedoch seit dieser Zeit, da sie sich als unpraktisch erwies, nicht mehr in Anwendung gekommen. — Präs.: Es wird behauptet, daß vor dem Brande eine Anzahl Leuchter aus dem Tempel geschafft wurden? — Zeuge: Wir hatten uns zu jener Zeit einige Kronleuchter von der Bärwalder Gemeinde geliehen; die bekundete Wegschaffung kann sich nur auf diese Leuchter beziehen. — Auf weiteres Befragen des Präsidenten deponirt Zeuge: Die jüdische Gemeinde zu Neustettin hatte gleich nach dem Brande eine hohe Belohnung auf Ergreifung der Thäter ausgeschrieben. — Präs.: Es wurde damals von vielen Ihrer Glaubensgenossen in Neustettin die Aeußerung gemacht: „das haben uns die Antisemiten gethan", wieso kam das? — Zeuge: Am Sonntag vor dem Brande hielt der bekannte Dr. Henrici aus Berlin in Neustettin in einer antisemitischen Versammlung eine „Brandrede"; aus diesem Umstande gelangten wir zu der Vermuthung: Einige Antisemiten haben, durch die Rede Henrici's aufgehetzt, aus Haß gegen die Juden den Tempel in Brand gesteckt. — Präs.: Einen weiteren Anhalt zu dieser Ihrer Vermuthung hatten Sie nicht? — Zeuge: Nein. Auf Befragen des Vertheidigers R.-A. Dr. Sello bekundete noch Zeuge: Kurz vor dem Brande sei in der in Neustettin erscheinenden „Norddeutschen Presse" ein Feuilleton mit der Ueberschrift: „Dr. Martin Luther und die Judenfrage" erschienen. In diesem Feuilleton hieß es u. A.: „Was wollen wir Christen nu thun mit diesen verdampten Volk der Jüden? Ich will meinen treuen Rath geben: Erstlich, daß man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anstecke, und was nicht verbrennen will, mit Erden überhäufe und beschütte, daß kein Mensch ein Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich." Die betreffende Zeitung wird vom Vertheidiger Justizrath Scheunemann dem Präsidenten überreicht. Letzterer verliest den mitgetheilten Passus mit dem Bemerken, daß derselbe als Citat angeführt werde. — Ingenieur Schreiber, der den Ausbau der abgebrannten Synagoge geleitet hat, bekundet: Die Synagoge sei nach erfolgtem Ausbau bedeutend mehr werth gewesen, als die Versicherung betrug. Genaueres vermag Zeuge hierüber nicht zu sagen. — Es tritt nunmehr gegen 2½ Uhr Nachmittags eine Pause von 2 Stunden ein.

Telegraphische Nachrichten.

Pest, 19. Okt. Gegenüber den allarmirenden Meldungen erklärt der „Pester Lloyd" positiv, daß niemals größere Ruhe und Ordnung in Bosnien und der Herzegowina geherrscht habe als jetzt. Die Rekrutirung sei ohne Zwischenfall verlaufen Kein einziger Insurgent sei in dem okkupirten Gebiete, selbst gewöhnliche kleinere Räubereien kämen nur selten vor.

(Wiederholt.)

Berlin, 19. Okt. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl der zweiten Klasse wurden sämmtliche Kandidaten der Liberalen gewählt.

Kopenhagen, 19. Okt. Der Folkething nahm mit 60 gegen 16 Stimmen den Antrag Hörups (Linke) an: Alle Anträge der Regierung bei der ersten Lesung zu beanstanden und an eine Kommission zu verweisen, bis das Ministerium zurückgetreten ist. Die Rechte protestirte dagegen.

Paris, 18. Oktober. Der Minister des Auswärtigen, Challemel-Lacour, gab heute Vormittag im Ministerrathe ein Exposé über die militärische Situation in Tonkin und über den Stand der diplomatischen Verhandlungen. Das Exposé wird den Kammern zu Anfang der Session vorgelegt werden. — Das „Journal des Débats" glaubt, daß General Forgemol in dem Kommando in Tunis keinen Nachfolger erhalten werde, die französischen Okkupationstruppen in Tunis würden vielmehr aufhören, ein besonderes Korps zu bilden und dem 19. (algerischen) Korps einverleibt werden.

Petersburg, 18. Okt. Neueren Ermittelungen zufolge stellt sich die Zahl der durch den Feuerlärm in der Synagoge in Ziwonka umgekommenen Frauen auf 46, verletzt wurden 50 Frauen. Die Panik entstand dadurch, daß das Kleid einer Frau in Brand gerieth.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* In **„Alexei"** hat Heinrich **Kruse** dem deutschen Lese-Publikum — die Bühnen verschließen sich ja leider immer mehr dem ernsten Drama, wenn es nicht der klassischen Periode angehört — eine Tragödie (Leipzig, S. Hirzel) dargeboten, welche den oft dichterisch behandelten Stoff, das Schicksal des Sohnes Peters des Großen, in einem ergreifenden, mit der Gewalt der wahren tragischen Kunst wirkenden Drama vorführt. Die einfache und dabei überzeugende Charakteristik, die realistische und doch echt poetische Sprache, die folgerechte Führung der Handlung, welche wir den Dichtungen Kruses oft nachzurühmen hatten, bewähren sich auch in diesem seinem jüngsten Werke auf das schönste; möge es, so lange die Schaubühne es nicht vorführt, zahlreiche Leser finden.

* Die **„Deutsche Romanbibliothek"**, mehr denn ein Dezennium in jedem Hause eingebürgert, wo man auf eine gewählte Lektüre für die Familie hält, war immer der Herd, um den sich die besten Dichter niedergelassen, einem aufmerksam lauschenden Kreise ihre besten Geschichten zu erzählen. So brachte der letzte Jahrgang des trefflichen und amüsanten Blattes eine Reihe von 12 Romanen bewährtester Namen, jüngerer hervorragender Talente, und was der neueste bringt und verspricht, ist verlockend genug, dem Blatte auf's Neue die volle Theilnahme entgegenzubringen oder in das Abonnement einzutreten. Die Vergangenheit ist der beste Bürge für die Zukunft. Karl Frenzel eröffnet den Jahrgang mit dem Roman: „Nach der ersten Liebe", in der sich auf dem Boden eines holsteinischen Rittergutes und der rothen Klippe von Helgoland aus den Fäden alter und neuer Liebe ein bunter Knoten schlingt, den nur eine so feine Hand wie die Frenzel's zu lösen versteht. Neben ihm erscheint ein anderer Liebling des Publikums, Robert Byr. Von den weiter in Aussicht gestellten Romanen nennen wir: „Durch!" von Moritz von Reichenbach, „Sherwood" von Julius Grosse, „Graf Petöfy" von Theodor Fontane, „Die Lehnsjungfer" von Emile Erhard, dem Verfasser der „Rose vom Haff", die im letzten Jahrgang so großen Erfolg hatte, „Die Kinder der Flamme" von Günther von Freiberg, „Die Leibeigene" von O. Ernst, Verfasser der „Elementargewalten", „Gräfin Resi" von Detlev von Geyern, „Die Schlange des Paradieses" von B. v. Sacher-Masoch, „Die Erbtante" — das letzte Werk Johannes van Dewall's.

---

ist freilich immer, daß der nöthige Feuchtigkeitsgrad vorhanden ist. Stellt man einen angefeuchteten gläsernen Objektträger dem zähflüssigen Strom in mäßiger Neigung entgegen, so ist binnen 20—30 Minuten das ganze Glas mit einem zierlichen Netz von Schleimfäden überzogen. Unter dem Mikroskope zeigen alle diese Fäden das interessante Phänomen der Körnchenströmung, d. h. ein rasches Auf- und Abfließen zahlloser dunkler Partikelchen, an denen auch die stärkste Vergrößerung nichts weiteres, als eine rundliche Gestalt nachzuweisen vermag.

Ich nahm eines Tages von einem großen Lohhaufen (in den Gerbereien zu Hirschberg in Schl.) neues Material zu weiteren Untersuchungen und logirte es, der Bequemlichkeit halber (mitsammt der Lohe, auf welcher es befindlich war) in einen großen Kasten ein.

Ich beschloß nun, in Erfahrung zu bringen, was mit dem Schleime wohl vor sich gehen werde, wenn man ihm alle und jede Benetzung mit Wasser vorenthielte. Der Tag, an welchem der Versuch in Szene gesetzt wurde, war sehr heiß. Eine Untersuchung der tieferen Lohschichten des Kastens mit einem Glasstäbchen ergab, daß gelblicher, wie Eidotter aussehender Schleim, durch die ganze Lohe verbreitet war. Es kam nun die Nacht dazwischen und am nächsten Morgen war ich verhindert, dem schmachtenden Aethalium sofort einen Besuch abzustatten. Erst um die Mittagsstunde wurde das Unterlassene nachgeholt und der Inhalt des Kastens besichtigt. Aber wer beschreibt mein Erstaunen? Ich konnte mit dem Glasstabe sondiren, an welcher Stelle ich wollte — es fand sich in dem ganzen Kasten nicht die kleinste Spur von Lohblüthe mehr vor. Da fällt mein Blick auf eine Bahn von vertrocknetem Schleim, die an der Außenseite des Kastens herab auf den Tisch und von da hinter einen aus Flaschen und Gläsern gebildeten Wall führte! Ich verfolge diese Bahn selbstverständlich und entdecke an einer Stelle auf dem Tisch einen beinahe faustgroßen, noch weichen Klumpen, der etwa die Form eines Schwalbennestes hatte. — Meine Ueberraschung war selbstverständlich groß und, wie ich später sah, um so berechtigter, als die Thatsache einer derartigen Auswanderung ein bisher noch nicht beobachtetes Ereigniß zu sein scheint.

Aber was bedeutet ein solcher Exodus? Zeigt derselbe nicht klar und deutlich, daß dem gestaltlosen Schleime ebensogut Selbsterhaltungstrieb innewohnt, wie den organischen Wesen von komplizirtem Bau? Der Pilz fand die Bedingungen zu einer gedeihlichen Vegetation in der ausdorrenden Lohe des Kastens nicht mehr vor; er machte sich also auf den Weg, um einen angenehmeren Platz aufzusuchen. Räthselhaft bleibt aber bei alledem, wie die Intention zu einer solchen Auswanderung, die an der trockensten Stelle vielleicht zuerst auftauchte, sich durch das gesammte Schleimnetz verbreiten und so eine einheitliche Aktion der protoplasmatischen Substanz möglich machen konnte. Wir kommen da mit der bloß materialistischen Auffassung der Biodynamik nicht aus, sondern müssen uns zu der Annahme bequemen, daß auch in den allerniedrigsten organischen Wesen psychische Kräfte (in der Form eines Instinkts) den Anlaß zu Bewegungen der organischen Materie geben, die aus der Wirksamkeit der blos physikalischen und chemischen Eigenschaften des Protoplasmas unerklärbar sind. Ein von Außen her einwirkender Reiz (im vorliegenden Falle also die Absperrung jeglicher Feuchtigkeit) muß selbstverständlich erst vorhanden sein, wenn der Instinkt in Funktion treten soll. Genau dieselbe physische Kraft aber, welche unseren Schleimpilz zur Auswanderung trieb, ist es, welche die Blätter der höheren Pflanzen ihre Lichtseite sonnenwärts kehren und ihre Wurzeln die Feuchtigkeit suchen läßt. Dieselbe innere Freiheit, mit der die Biene den Weg zu dem honigspendenden Nectarium sucht und findet, herrscht auch im Pflanzenreiche, und die Kraft, welche dem keimenden Pollenschlauch den Eingang zur Mikropyle des pflanzlichen Eies zeigt, giebt auch der Lohblüthe das Mittel an die Hand, sich vor dem Verschmachten zu erretten.

Jener faustgroße Klumpen, zu dem sich die ganze Masse des in meinem Lohkasten vegetirenden Schleimpilzes zusammengeballt hatte, erhärtete in drei Tagen vollständig und nahm eine bröckliche Beschaffenheit an.

Ein Stückchen davon konnte man zwischen den Fingern leicht zu einem schwarzen Pulver zerreiben. Bei starker Vergrößerung angesehen, löst sich dieses Pulver in eine Unzahl von rundlichen Gebilden (sogenannten „Sporen") auf, welche Kapseln darstellen, die einen zähflüssigen Inhalt in sich bergen.

Wenn man eine Messerspitze voll von diesen Sporen in ein Glasschälchen mit Wasser bringt und das Ganze bei lauer Temperatur 24—36 Stunden stehen läßt, so findet man — bei mikroskopischer Besichtigung — die Kapseln leer. Sie sind geplatzt und ihr Inhalt schwimmt lustig im Wasser umher. Aus jeder einzelnen Kapsel ist nämlich unter dem Einflusse der Feuchtigkeit und Wärme eine Schwärmspore hervorgegangen, ein birnenförmiges kleines Wesen, welches mit Hilfe zweier Fortsätze (Cilien) am spitzeren Ende, munter in dem flüssigen Elemente herumrudert. Wüßte man nicht, daß die kleinen Geschöpfe pflanzlicher Abstammung seien, so würde man sie unbedenklich als Infusorien klassifiziren. Sie besitzen das Vermögen der freieren Ortsbewegung in hohem Grade.

Aber allmählig werden sie träger, sie sinken zu Boden und ziehen ihre Cilien ein. Jetzt treten sie in das sogenannte amöboide Stadium, d. h. sie stellen lebende Eiweißklümpchen dar, welche sich durch das Aussenden und Wiedereinziehen von schleimigen Fortsätzen noch immer von Ort zu Ort, wenn auch nur kriechend, bewegen können. Hunderte von solchen Klümpchen (Myxamöben genannt) fließen im Laufe der Zeit zusammen und bilden, wenn sie wieder auf Lohe gesetzt werden, in Folge von Nahrungsaufnahme aus letzterer, alsbald neuerdings jene gelblichen Schleimnetze, mit denen wir unsere Versuche begonnen haben. Das ist der Lebenslauf der sogenannten „Lohblüthe".

Zu einer gewissen Zeit ihres Lebens haben die Abkömmlinge derselben einen fast thierischen Charakter und diese Thatsache liefert uns den Beweis, daß die niederen Pflanzen nur durch eine geringe Kluft von den animalischen Wesen auf gleich tiefer Stufe der Ausbildung getrennt sind. Außerdem geben uns aber die referirten Thatsachen auch ein schlagendes Argument dafür an die Hand, daß lebende Materie schon in ihrer niedrigsten Erscheinungsform mehr ist als ein Aggregat von Atomen, insofern wir an ihr den Funken des psychischen Lebens schon entzündet und in allerlei wunderbaren Manifestationen aufblitzen sehen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 19. Oktober.

d. [Wegen sozialistischer Umtriebe] haben neuerdings mehrere Verhaftungen in Warschau stattgefunden; und zwar sind außer dem aus dem Krakauer sozialistischen Prozeß bekannten Warenski einige Personen wegen sozialistischer Agitationen verhaftet worden, darunter die Stundeten der Rechte, Golembiowski und Bienkiewicz, der Student der Medizin, Ploski, und ein gewisser Cohn. Selbst der „Dziennik Pozn.", welcher es gar nicht wahr haben wollte, daß es unter den Polen eine sozialistische Agitation gebe, gesteht jetzt zu: „es lasse sich nicht ableugnen, daß in Genf in Wirklichkeit ein Nest von Sozialisten existire, in welches gewisse verirrte polnische Elemente gerathen seien. Der Krakauer sozialistische Prozeß, der Prozeß Mendelsohn und Truszkowski, später der Prozeß Padlewski in Posen, jetzt die Verhaftung Warenski's in Warschau, und die Verbreitung von Nummern des „Przedświt" und ähnlicher sozialistischer Schriften, ließen nicht an dem Bestehen einer solchen Schaar und an den „agitatorischen Bestrebungen derselben zweifeln."

d. Die Anzahl der katholischen Geistlichen aus der Diözese Posen-Gnesen, welche nach Erlaß der Maigesetze geweiht worden sind und für welche durch Vermittelung des Bischofs der Diözese Kulm der Dispens nachgesucht werden soll, beträgt ca. 100; dazu kommen noch einige Geistliche, welche vor den Maigesetzen geweiht worden sind und längere Zeit in Kollision mit den gesetzlichen Vorschriften über die Anzeigepflicht waren, welche, wie bekannt, mit dem 1. August d. J. aufgehört hat.

∓ **Personal-Veränderungen im V. Armee-Korps.** von Alvensleben, Major und etatsmäßiger Stabsoffizier im 2. Leib-Husaren-Regt. Nr. 2, mit der Führung des Brandenburgischen Husaren-Regiments (Zietensche Husaren) Nr. 3, unter Stellung à la suite desselben beauftragt. Freiherr von Sauerma, Major vom 1. Schlesischen Husaren-Regiment Nr. 4, unter Entbindung von dem Kommando als Adjutant bei dem General-Kommando 6. Armeekorps, als etatsmäßiger Stabsoffizier in das 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 versetzt.

v. **Das Festmahl,** welches anläßlich der Jubiläumsfeier der städtischen Mittelschule gestern Nachmittags 4 Uhr im Logensaale stattfand, war von 90 Personen besucht. Vertreten waren die städtischen Behörden, das Lehrerkollegium der Mittelschule, die anderen königlichen, städtischen und privaten Lehranstalten, frühere Lehrer, ehemalige Schüler und Schülerinnen und andere Freunde der Anstalt. Herr Bürgermeister Herse ergriff zuerst das Wort und sprach etwa Folgendes: Das heutige 25jährige Stiftungsfest sei ein Markstein, nicht nur in der Geschichte der Mittelschule, sondern zugleich in der Geschichte unserer Stadt. Ein Rückblick auf die Vergangenheit lasse eine wesentliche Hebung des Schulwesens verspüren, die sich nicht blos in unserer Stadt, sondern im ganzen preußischen Vaterlande geltend mache. Diesen bedeutenden Fortschritt habe die Schule dadurch gemacht, daß unser Kaiser den rechten Mann zur rechten Zeit gefunden hatte, welcher die Schule in neue Bahnen lenken und zu höheren Zielen führen sollte; denn nach dem Ausspruch unseres Kaisers in seiner denkwürdigen Proklamation, „stets ein Mehrer des Reiches im Sinne der Kultur, der Freiheit und der Gesittung" zu sein, habe die Schule die Pflege guter Sitten stets als eine Hauptaufgabe betrachtet. Die allgemeine Wehrpflicht und die allgemeine Schulpflicht, das waren die beiden durchgreifenden Mittel, durch welche unser Staat zu Bedeutung und Macht gelangt ist. Dafür gebühre unserm Kaiser Dank, nicht ein konventioneller, sondern aus dem Gefühl der tiefsten Verehrung. Der 18. Oktober, als der Tag, an welchem unserm Kaiser der Erstgeborene geschenkt wurde, sei für das ganze Königshaus ein denkwürdiger Dank, und so wollen auch wir in dieser Feierstunde unser erstes Glas der kaiserlichen Familie widmen, indem wir einstimmen in den Ruf: Se. Majestät der Kaiser, Wilhelm I., lebe hoch! Darauf sah sich derselbe Redner veranlaßt, da Herr Oberbürgermeister Kohleis durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert war, der Mittelschule und der beiden Stadtoberhäupter, welche das Hauptverdienst an der Gründung und Entwickelung der Mittelschule haben, der Oberbürgermeister Naumann und Kohleis zu gedenken. Letzterer habe seine ganze Kraft dem Schulwesen gewidmet und seine Pflicht voll und ganz erfüllt. Die Bahnen, in welche das Schulwesen durch ihn geleitet worden ist, haben sich bewährt, und könne letzteres sich ungestört weiter entwickeln. Die Bedeutung der Anstalt für die Bürgerschaft Posens jetzt noch klar zu legen, nachdem das Thema heute morgen aus berufenem Munde in eingehender Weise beleuchtet worden ist, hieße die Aehrenlese nach dem Schnitter halten. Redner nahm nun das Wort, um der Mittelschule Namens der städtischen Körperschaften seinen wärmsten Dank für die bisherigen Erfolge auszusprechen und hoffe, daß alle betheiligten Faktoren dahin streben werden, der Mittelschule ihr jetziges Gepräge zu erhalten. Dem Rektor und den Lehrern der Anstalt aber wünsche er auch für ihre künftige Wirksamkeit den besten Erfolg. Redner schloß mit einem Hoch auf die Mittelschule. Rektor Gericke dankte den Behörden für das der Mittelschule bisher geschenkte Wohlwollen. Ausgehend von der Stein'schen Gesetzgebung zeigte Redner, wie dieselbe auf das Städtwesen von großem Einfluß gewesen ist. Die Zeit vor der Leipziger Schlacht, auch deren Gedenktag heute ist, habe einen uns frischen Gemeinde- und Staatsgeist geschaffen, der sich bei allen städtischen und staatlichen Einrichtungen höchst wohlthätig gezeigt hat und besonders einen fruchtbringenden Einfluß auf dem Gebiete des Schulwesens geltend gemacht hat. So sind auch wir in der glücklichen Lage, unter Behörden zu leben, denen die Pflege der Schule eine Hauptaufgabe ist, und welche keine Opfer scheuen, sobald es sich um die Ausbildung der Jugend handelt. Diesen königlichen und städtischen Behörden den gebührenden Dank abzustatten, fordere er die Festgenossen zu einem Toast auf dieselben auf, welcher Aufforderung die Versammlung bereitwilligst nachkommt. Mittelschullehrer Kupke dankt den drei Gründern der Mittelschule, dem Oberbürgermeister Naumann, dem Stadtrath Dähne, dem Schulrath Hielscher, Im Anschluß daran wird ein Glückwunschtelegramm von Herrn Hielscher verlesen. Der Stadtverordnete Buchhändler Türk bringt einen Toast dem Lehrerkollegium der Mittelschule, indem er besonders der beiden Senioren Kasprowicz und Gräter gedenkt. Mittelschullehrer Böttcher widmet ein stilles Glas den verstorbenen Lehrern v. Buchowski und Bienwald. Mittelschullehrer Baumhauer dankt der Loge für die unentgeltliche Bewilligung des Saales und regt unter Hinweis auf den Brauch des Hauses zu einer Sammlung für die Armen an, welche einen reichlichen Ertrag ergeben hat. — Nach Verlesung mehrerer Glückwunschtelegramme von früheren Lehrern der Anstalt und der Schulvorsteherin Fräulein Pupke zu Kulm, pries der Bautechniker Kindler den Regierungsrath Hielscher in einem Gedichte, dem noch mehrere Toaste folgten. Um 8½ Uhr war das Diner zu Ende.

r. **Der Posener Landwehrverein** feierte Donnerstag Abends das Geburtsfest des Kronprinzen unter außerordentlich starker Betheiligung im Lambert'schen Saale, welcher mit der bekränzten und von grünenden Topfgewächsen umgebenen Büste des Kronprinzen festlich geschmückt war. Nachdem die Musikkapelle den „Kronprinz Friedrich Wilhelm"-Marsch von Lübner gespielt hatte, brachte der Vorsitzende des Vereins, General-Landschafts-Direktor Staudy, das Hoch auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert mit einstimmte. Nach der Ouvertüre über den Choral „Ach bleib mit Deiner Gnade" von Mejo hielt alsdann Premier-Lieutenant Amtsrichter Sperling die Festrede, in welcher er einige hervorragende Momente aus dem Leben des Kronprinzen vorführte (Eintreffen desselben an der Spitze der Garde und des I. Armeekorps in der Schlacht bei Königgrätz und Herbeiführung der Entscheidung dadurch, Schlacht bei Sedan und Enthüllung des Nationaldenkmals am Niederwalde); die Rede endete mit dem Hoch auf den Kronprinzen, welches begeisterten Wiederhall fand. Unter Leitung des Herrn Huch sang hierauf der Landwehr-Sängerchor drei Lieder: „Dem Vaterlande", Lied für Männerchor und Orchester von Neßler, „Weit hinaus zum Meeresstrande", Männerchor von Abt, und „O wie ruft die Trommel so laut", Männerchor von Sering. Der 2. und 3. Theil des Festes brachte Instrumentalmusik; im 2 Theile wurde ein Hoch auf den Veteranen Becker, den einzigen Veteranen aus den Freiheitskriegen und Mitkämpfer an der Schlach bei Leipzig (18. Oktober 1813), welcher dem Vereine als Mitglied angehört, ausgebracht. Die schöne Feier erreichte erst um Mitternacht ihr Ende.

d. **Die Nachwehen der Sobieskifeier.** Mehrere polnische Wirthe in der Dorfgemeinde Juncewo (Kr. Wongrowitz) werden die Abhaltung einer Sobieskifeier ziemlich hart büßen müssen. Sie veranstalteten nämlich am 12. September eine Versammlung und Abends eine Illumination, und benachrichtigten davon den Ortsschulzen, als Ortspolizeibehörde. Der Distriktskommissarius in Srebrnagora verbot die Versammlung, als nicht gehörig und rechtzeitig angemeldet; trotzdem fand jedoch die Versammlung statt. Dafür sind nun 3 Wirthe je 30 M., und 6 Wirthe je 15 M. Geldstrafe auferlegt worden.

r. **Der Porträtmaler Biermann,** welcher 10 Jahre lang (1860 bis 1870) in Paris gelebt und seine Kunst ausgeübt hat, hält sich gegenwärtig hier auf, und hat bereits einige Porträts gemalt, von denen sich eines in der Lißner'schen Kunsthandlung befindet. Dasselbe stellt einen hiesigen bekannten Kaufmann in frappanter Aehnlichkeit dar; sowohl die Gesichtszüge, wie das Kolorit sind in naturwahrster Weise wiedergegeben; ebenso befindet sich dort ein Selbstporträt von Herrn Biermann, welches sich gleichfalls durch außerordentliche Aehnlichkeit und warmes bräunliches, an die Rembrandt'schen Bildnisse erinnerndes Kolorit auszeichnet.

r. **Herr Charles Arbré** aus Wien wird vom nächsten Sonntag (21. d. M.) ab im Viktoria-Theater Vorstellungen in der höheren Magie und verwandten Zweigen geben. Da derselbe in vielen Großstädten unter lebhaftem Beifalle aufgetreten ist, so läßt sich erwarten, daß seine vorzüglichen Leistungen auch hier Anerkennung finden werden. Das Programm des Herrn Arbré ist ein sehr reichhaltiges; das Arrangement für jede Vorstellung ist derart gewählt, daß dem Zuschauer in drei verschiedenen Abtheilungen eine reiche Auswahl von magischen, physikalischen und optischen Experimenten in brillanter Ausstattung vorgeführt wird. Auch produzirt sich Frl. Marie Arbré als gewandte Künstlerin, und figurirt in der „goldenen Fliege", einer Effekt-Piece, gemeinsam mit Mlle. Aira aus Paris.

r. **Der starke Sturm,** den wir am gestrigen Tage hatten, hat mancherlei Schaden an Gebäuden und Bäumen angerichtet. An dem großen Karroussel, welches gegenwärtig vor dem Berliner Thor aufgestellt ist, wurden durch den Sturm sämmtliche Lampen zertrümmert und derartiger Schaden angerichtet, daß dasselbe gar nicht in Betrieb gesetzt werden konnte.

r. **Auf der Bergstraße** fuhr gestern Nachmittags ein mit Steinkohlen schwer beladener Wagen bergab, ohne daß ein Hemmschuh angebracht war, so daß die Pferde nur mit aller Anstrengung im Stande waren, den Wagen zu halten. Trotzdem schlug der Kutscher mit der Peitsche fortwährend über Kopf und Ohren und mißhandelte die Thiere in roher, öffentliches Aergerniß erregender Weise. Er ist deswegen zur Anzeige gebracht worden.

r. **Aufkäufer.** Bei der heutigen polizeilichen Frühpatrouille wurden mehrere Höker und Hökerinnen zur Bestrafung notirt, weil sie vor Eröffnung des Wochenmarktes die zu demselben ankommenden Fuhrwerke anhielten und das Geflügel von den Wagen gewaltsam herabrissen.

r. **Eine bestohlene Diebin.** Wie bereits neulich mitgetheilt, wurden vorgestern einem Mädchen, welches ein Packet mit Kleidungsstücken einer Frau auf kurze Zeit zur Aufbewahrung übergeben hatte, dieses Packet unterschlagen, die Frau aber bald darauf durch eine Militärpatrouille im Glacis des Kernwerks verhaftet und ihr das Packet abgenommen. Es hat sich nun herausgestellt, daß dem Mädchen die Sachen garnicht gehört haben, daß dasselbe vielmehr seinem Dienstherrn, einem Wirthe in Oberwilda, die Gegenstände gestohlen hat.

r. **Verhaftet** wurde gestern Nachmittags eine Schuhmacherfrau, welche wiederholt in die Wohnung eines Arztes am Petriplatz drang und nachdem sie von dort fortgewiesen worden war, auf dem Petriplatze Skandal machte und trotz wiederholter Aufforderung eines Schutzmanns sich von dort nicht entfernte.

♌ **Samter,** 18. Okt. [Turnverein. Bestätigung. Sparkasse. Maul- und Klauenseuche.] Am 15. d. M. Abends hielt der hiesige Turnverein eine gesellige Versammlung in seinem Vereinslokale, der Kunzmann'schen Konditorei, ab. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Gegenstände hielt der Vorsteher, Herr Direktor Struve, einen interessanten Vortrag über das Thema: „Der Zusammenhang zwischen Wehrverfassung und Staatsverfassung", der sehr beifällig aufgenommen wurde. Nach diesem folgte Gesang und gemüthliche Unterhaltung, welche die Gesellschaft bis gegen 12 Uhr in heiterer Stimmung zusammenhielt. — Der interimistische Kreiswachtmeister Grosser hierselbst ist seit dem 9. d. M. definitiv als Kreiswachtmeister bestätigt worden. — Am Schlusse des vor. Monats waren die Geschäfts-Resultate der diesseitigen Kreis-Sparkasse wie folgt: Einnahme 194 424 M. 27 Pf. und Ausgabe 194 351 M. 67 Pf. Es verbleibt demnach ein Bestand von 72,60 M. — Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh der Domaine Augustenhof, des Gutes Wilkowo und der Gemeinden Duschnik und Wilkowo Abbau ist erloschen.

Rawitsch, 17. Okt. [Jubiläum. Einführung. Lutherfeier. Männergesangverein.] Den 8. d. M. waren es 25 Jahre, daß Herr Rektor und Lokalschulinspektor Krüger sein Amt hierorts angetreten hat. Die Feier dieses Tages mußte der Ferien wegen und weil der Jubilar verreist war, verlegt werden, sie fand erst vorgestern statt. In der Aula der Töchterschule versammelten sich um 10 Uhr die Schülerinnen der genannten Schule, die Schüler der Knaben-Bürgerschule, Deputationen der Simultanschule und sämmtliche städtische Lehrer. Außerdem nahmen an derselben Theil die Herren Kreisschulinspektor Wenzel und die beiden evangelischen Geistlichen, das Magistratskollegium und einzelne Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung und der Schuldeputation. Den von 2 Lehrern geleiteten Jubilar empfingen die Kinder bei seinem Eintritt in den Saal mit dem Gesange des Chorals: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!" Hierauf hielt Herr Kreisschulinspektor Wenzel ein Gebet und die Ansprache an den Jubilar. Eine Schülerin und ein Schüler trugen sodann Gedichte vor, die sich auf das Fest bezogen, Prorektor Görning begrüßte den Gefeierten im Namen der Lehrer und Herr Bürgermeister Weissig im Namen der städtischen Behörden. Herr Rektor Krüger dankte mit bewegten Worten für die vielen Beweise der Liebe und Anerkennung, die ihm durch dieses Fest bereitet worden sind. Zum Schluß ergriff Herr Superintendent Kaiser das Wort, der den Jubilar vor 25 Jahren in sein Amt eingeführt hat und schloß seine kurze Ansprache mit einem Segenswunsch für alle Anwesenden. Die Feier wurde mit dem Gesange des Chorals: Nun danket alle Gott" geschlossen. Die Festtheilnehmer begaben sich hierauf in die Weinhandlung von Hellwig u. Sohn, wo bei einem Glase Wein ernste und fröhliche Toaste ausgebracht wurden. Von seinen früheren Schülern und Schülerinnen sind Herrn Rektor Krüger aus der Nähe und Ferne vielfache Gratulationen zugegangen; die gegenwärtigen erfreuten ihn durch namhafte Geschenke. — Montags ist Herr Lehrer Lattermann als sechster Lehrer an die hiesige Simultanschule eingeführt worden. Damit hat die Vermehrung der Lehrkräfte an dieser Anstalt vorläufig einen Abschluß erreicht. — Dienstag fand unter Vorsitz des Herrn Kreisschulinspektors Wenzel eine Konferenz mit den städtischen Lehrern statt, in der die Feier in den hiesigen Schulen des 400jährigen Geburtstages Luthers festgestellt wurde. Es wurde beschlossen, daß die Feier mit allen evangelischen Kindern zu gleicher Zeit in der Aula der Töchterschule abgehalten werden soll. Ferner soll jedes Kind mit einer Festschrift versehen werden, und sind dazu die Schriften von Frommel und Ruge ins Auge gefaßt worden. Von den Eltern der Kinder der Bürger- und Töchterschule wurde angenommen, daß sie ihren Kindern das Buch anschaffen werden. Für die ärmeren Kinder soll das Geld zur Anschaffung des Buches durch eine Sammlung aufgebracht werden, und es haben sich sämmtliche Konferenzmitglieder bereit erklärt, milde Gaben zu diesem Zwecke in Empfang zu nehmen. Durch einen Aufruf im „R. K. Kr.-Bl." sollen die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde ersucht werden, dazu beizusteuern. — Der Männergesangverein hat vergangenen Sonnabend seine Thätigkeit mit einer Generalversammlung begonnen. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Darnach hat der Verein das Jahr mit 40 Mitgliedern begonnen, 3 sind neu hinzugetreten und 8 ausgeschieden. Am Provinzial-Sängerfeste in Lissa haben sich die Mitglieder zahlreich betheiligt; Ende August ist mit dem Gesangvereine aus Trachenberg und dem hiesigen Handwerker-Gesangvereine im Schützenhause ein Sängertag abgehalten worden. Der alte Vorstand, bestehend aus den Herren Schubert, Riediger und Beckmann ist wiedergewählt worden.
(R. K. Kr.-Bl.)

g. **Jutroschin,** 17. Okt. [Brandstiftung. Entscheidung. Zur Lutherfeier.] Die zahlreichen Brände, welche in der letzten Zeit in hiesiger Gegend vorkamen, waren fast alle auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen. Vor ca. 2 Jahren zündete ein gewisser Lorek in Domaradzice sein und seines Sohnes gemeinschaftliches Wohn- und Wirthschaftsgebäude an, wurde der That überführt und ging nicht nur der eigenen Brandentschädigung verlustig, sondern wurde durch Eintragung ins Grundbuch für die dem Sohn gezahlte Brandentschädigung haftbar. Im März v. J. wurde der Nachtwächter Mankowski im nahen Szymonki der Brandstiftung verdächtig und in Haft genommen, aus der er jedoch wegen unzureichenden Beweismaterials entlassen wurde. Am vorigen Sylvesterabend brannte eine zum Forstetablissement Szymonki gehörige, mit den Erntevorräthen gefüllte Scheune nieder. Viele Indizien sprachen gegen den Nachtwächter Mankowski, welcher dann am 9. d. Mts. beider Brandstiftungen überführt und zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren verurtheilt wurde. Gegenwärtig schwebt die gerichtliche Untersuchung gegen einen Einwohner des Dorfes J., welcher der Brandstiftung aus Rache verdächtig ist, und gewährt es unter den Bewohnern der Umgegend ein Gefühl von Sicherheit, daß gewisse Subjekte vorläufig unschädlich gemacht worden sind. — Auf eine Anfrage, betreffend die Kompetenz der Schulgemeinde-Repräsentanten, hat die Regierung entschieden, daß die Auflassung von Grundstücken zu den Geschäften der Schulvorstände und nicht zu denen der generell gewählten Repräsentanten gehört. Die letzteren haben nur in den gesetzlich bestimmt vorgesehenen Fällen die Gemeinde bei den Beschlüssen über die Vorschläge des Schulvorstandes zu vertreten, nicht aber bei der Ausführung dieser Beschlüsse und bei Vertretung vor Gericht mitzuwirken, vielmehr könne dies nur durch den Schulvorstand geschehen. — Zu einer würdigen Begehung der Lutherfeier werden hier bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Ein offizielles Programm ist zwar noch nicht entworfen, doch ist beschlossen, daß am 10. Nov. Schulfeier, am 11. Nov. festlicher Gottesdienst und Festzug vom Rathhause nach der evangelischen Kirche stattfinden, letztere festlich geschmückt, der Festtag durch Choralblasen vom Kirchthurme eingeleitet und eine Luthereiche gepflanzt werden soll.

Aus dem Kreise Wongrowitz, 16. Okt. [Fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Unfall.] Gestern fand in der festlich geschmückten evangelischen Kirche zu Wongrowitz die seltene Feier des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Herrn Lehrers Henke zu Wiatrowo-Hld. statt. Dem Jubilar wurden in der Kirche seitens seiner Amtsgenossen und Vorgesetzten herzliche Ansprachen gewidmet und auch werthvolle Geschenke überreicht. Der Kaiser hat demselben den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen, welcher ihm durch den Lokalschulinspektor und Pfarrer Herrn Schulz überreicht wurde. Nach beendeter Kirchenfeier begaben sich die Festgenossen mit dem Jubilar in den festlich geschmückten Saal des Kaufmanns Herrn Kunkel, wo die Jubelfeier nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen einen würdevollen Abschluß fand. Der Jubilar sieht trotz seines hohen Alters und trotz einer fünfzigjährigen anstrengenden Arbeit in der Schule recht munter, frisch und gesund aus. — Am 14. d. M. feuerte ein Knecht, da ein Hochzeitszug im Begriffe stand, die Fahrt nach der Kirche anzutreten, eine Doppelpistole ab. Der Schuß traf unglücklicherweise den Arm seines neben ihm sitzenden Kameraden, zerriß die Armkleider und riß das Fleisch von dem Arm ab. Der Verletzte befindet sich in ärztlicher Behandlung. Wann wird doch die verwerfliche Unsitte des Abfeuerns von Pistolen, Gewehren u. dergl. bei Hochzeiten und anderen Festlichkeiten wenigstens durch unkundige Hände ein Ende nehmen?
(Brbg. Tagebl.)

♒ **Schneidemühl,** 18. Okt. [Personalien. Methodologischer Lehrkursus. Geburtstag des Kronprinzen. Marktpreise. Tollwuth. Gutsverkauf.] Der bisherige Verweser des Landrathsamtes unseres Kreises, Rittergutsbesitzer und Rittmeister a. D. v. Schwichow-Margoninsdorf, ist zum Landrath ernannt worden. — In das Lehrerkollegium des hiesigen Gymnasiums ist der Gymnasiallehrer Dr. Fechner aus Nakel neu eingetreten. — Kreisschulinspektor Kupfer hierselbst hat sich behufs Leitung eines 14tägigen methodologischen Lehrkursus, zu welchem vier bereits im Amte befindliche Lehrer einberufen worden sind, nach Czarnikau begeben. — Zu Ehren des Geburtstages unseres Kronprinzen hatten die öffentlichen Gebäude und auch viele Privathäuser Flaggenschmuck angelegt. — Die letzten Marktpreise waren hier für 100 Kilogramm Roggen 14.50—15,50 M., Gerste 14,50—15 M., Hafer 12—12,80 M., Erbsen 17,50—18 M., Kartoffeln 4,50—5 M., Stroh 2,50—3 M., Heu 4,50—5 M., 1 Kilogramm Butter 2,20—2,40 M., Hammelfleisch und Rindfleisch 0,90—1 M., Schweinefleisch 1,20—140 M. und ein Schock Eier 3,20 M. — Vor einigen Monaten wurden die Hunde auf Koßwerder bei Schneidemühl von einem tollen Hunde gebissen, in Folge dessen auch jetzt diese Hunde von der Tollwuth befallen sind und deshalb getödtet werden mußten. Vorsichtsmaßregeln sind polizeilicherseits angeordnet worden. — Das Gut Wilhelmshöhe bei Usch ist für den Preis von 135,000 M. in den Besitz des Lieutenants Köhler aus Posen übergegangen.

Ⅱ **Bromberg**, 18. Okt. [Raubmord.] Bei Schönsee ist vorgestern Abend, wie mir von einem Reisenden mitgetheilt wird, ein dortiger Besitzer ermordet und seiner Baarschaft beraubt worden. Ein der That verdächtiges Individuum ist gestern gefänglich eingezogen worden.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen,** 18. Okt. [Schwurgericht: Beihilfe zum betrüglichen Bankerutt.] Auf der Anklagebank erschien heute der 62 Jahre alte Rentier Karl Poersch aus Berlin. Demselben wird zur Last gelegt, dem früheren Brauereibesitzer Eduard Schürmann, welcher wegen betrüglichen Bankerutts steckbrieflich verfolgt wird, bei Begehung dieses Verbrechens wissentlich Hilfe geleistet zu haben. Der nähere Sachverhalt ist folgender:

Im Juli 1880 kaufte Schürmann von der Pommerschen Hypotheken-Aktienbank zu Köslin das derselben gehörige, dicht bei Posen belegene Brauereigrundstück für der Preis von 190,000 Mark und setzte dasselbe unter dem Namen „Böhmisches Brauhaus" in Betrieb. Das Geschäft, welches Anfangs ganz gut zu gehen schien, gerieth wegen

Mangel an hinreichendem Betriebskapital bald ins Stocken, weshalb Schürmann im Laufe des Jahres 1882 den Entschluß faßte, die Bierbrauerei aufzugeben und eine Malzfabrik einzurichten. Noch bevor dieser Entschluß zur Ausführung kam, stellte er jedoch seine Zahlungen ein und wurde demnächst am 25. Februar d. J. der Konkurs über sein Vermögen eröffnet. Als man zur Beschlagnahme des letzteren schreiten wollte, stellte sich heraus, daß Schürmann inzwischen flüchtig geworden war und daß die Brauerei und alle bewegliche Habe des Schürmann sich im Besitze des Angeklagten befand, welcher sich in Berlin aufhielt und sein hiesiges Besitzthum durch einen Handlungsreisenden Namens Glaubitz verwalten ließ. — Hierbei sei erwähnt, daß Angeklagter der Stiefvater der verehelichten Schürmann ist. Derselbe hat ein ziemlich wechselvolles Leben hinter sich insofern er sich schon in verschiedensten Lebensstellungen befunden hat. Er war zuerst Schutzmann, dann Inhaber eines Butter- und Käsegeschäfts, Baustellenhändler, Grundstücksbesitzer, Theaterdirektor und endlich auch Rittergutsbesitzer, verlor jedoch sein Gut durch Subhastation und ließ sich demnächst in Berlin als Rentier nieder. — Die näheren Ermittlungen ergaben nun, daß zwischen Schürmann und dem Angeklagten unterm 20. Januar d. J. — also 4 bis 5 Wochen vor der Konkurseröffnung, drei Verträge abgeschlossen worden waren. Inhalts des ersten Vertrages hatte Schürmann dem Angeklagten die Brauerei mit sämmtlichem Zubehör verpachtet, und war dabei im Paragraph 4 des Vertrages ausdrücklich bestimmt worden, daß das Inventar und die Vorräthe jeder Art Eigenthum des Pächters sein sollten. In einem zweiten Vertrage hatte Schürmann alle bisher in seiner Wohnung befindlich gewesenen Gegenstände für 1954 M. an den Angeklagten verkauft und sich wegen des Kaufpreises für befriedigt erklärt. In dem dritten Vertrage war dann das ganze auf dem Grundstück vorhanden gewesene Inventar, die Biervorräthe 2c. für 12,045 M. an den Angeklagten verkauft worden. Außerdem hatte Schürmann noch eine große Anzahl Möbel, welche er theils dem früheren Restaurateur Polenz hier, theils einem Restaurateur in Stettin geliehen hatte, für ungefähr 1000 Mark an den Angeklagten verkauft. Als der Konkurs eröffnet wurde, war das ganze Inventar der Brauerei, sämmtliche Fässer 2c., Wagen und Pferde bereits verkauft, sodaß die Gläubiger nur die nackten Wände vorfanden. Auch waren sämmtliche Möbel aus der Schürmann'schen Wohnung bereits nach Berlin geschafft und dort von dem Angeklagten bereits weiter verkauft worden. Nach Inhalt der Bücher des Schürmann hat derselbe, bevor er flüchtig wurde, dem Angeklagten ferner außer mehreren, ziemlich bedeutenden baaren Beträgen verschiedene Accepte, die er von seinen früheren Kunden erhalten hatte, übergeben und ihm auch einige kleine Forderungen, die er hier noch ausstehen hatte, abgetreten. Außerdem hat noch die verehelichte Schürmann eine auf dem Brauereigrundstück für sie eingetragen gewesene Forderung von 45 000 Mark dem Angeklagten zedirt. — Es wird nun behauptet, daß die Angeklagte die erwähnten Verträge mit Schürmann nur fingirt habe, um demselben bei seiner Absicht, seine Gläubiger durch Beseitigung der betreffenden Vermögensstücke zu benachtheiligen, behilflich zu sein. — Der Angeklagte suchte bei seiner heutigen Vernehmung seine Schuld zunächst vollständig in Abrede zu stellen. Er will von der ungünstigen Vermögenslage des Schürmann nicht unterrichtet gewesen sein. Als derselbe ihm gegen Ende v. J. den Plan mittheilte, die Brauerei in eine Malzfabrik umzuwandeln, habe er den Entschluß gefaßt, sich an dem Unternehmen zu betheiligen. Später sei er mit Schürmann dahin übereingekommen, daß er die Malzfabrik auf eigene Faust anlegen wolle, und sei ihm denn auch zu diesem Zweck durch den Vertrag vom 20. Januar d. J. von Schürmann die Brauerei verpachtet worden. Er habe dem Schürmann auch eine Anzahlung auf die Pachtsumme geleistet, und zwar theils baar, theils in Pfandbriefen, theils in Wechseln. Auf die Frage des Vorsitzenden, woher er das baare Geld und die Pfandbriefe gehabt habe, es sei doch erwiesen, daß er nach Subhastation des Gutes in Berlin in bescheidenen Verhältnissen gelebt habe, entgegnete der Angeklagte, daß er aus der Subhastation noch eine ziemlich bedeutende Summe erhalten habe. Wie hoch diese Summe gewesen sei, wie viel sein gegenwärtiges Vermögen betrage und wo sich dasselbe befinde, darüber verweigerte der Angeklagte jede Auskunft. Er will nun nach dem 20. Januar nach Berlin zurückgekehrt sein, um daselbst unter seinen „vermögenden Bekannten in der Behrenstraße" Theilnehmer an der zu gründenden Malzfabrik zu suchen, und behauptete auch bis zum 2. März — an welchem Tage seine Verhaftung erfolgte — eine geeignete Persönlichkeit gefunden zu haben, deren Namen er jedoch nicht mehr angeben könne. Inzwischen habe er durch seinen hiesigen Bevollmächtigten das gesammte Inventarium der Brauerei verkaufen lassen, um für die nothwendigen baulichen Veränderungen der Räumlichkeiten Platz zu bekommen. Der Erlös aus diesem Verkaufe sei ihm größtentheils durch die verehelichte Schürmann persönlich nach Berlin gebracht worden. Auf die Frage, wozu er das gesammte Mobiliar von Schürmann gekauft habe, für welche er als alleinstehender Mann keine Verwendung gehabt habe, weiß der Angeklagte keine Antwort zu geben. Ebensowenig giebt er eine Auskunft über den Verbleib des Geldes, welches er aus dem Weiterverkauf der Möbel gelöst hat. Dagegen behauptet er, beim Abschluß des Möbelverkaufs dem Schürmann einen großen Theil des Kaufgeldes baar bezahlt zu haben. Daß Schürmann ihm baare Gelder und Wechsel übergeben habe, bestreitet er; dagegen räumt er ein, daß ihm die verehel. Schürmann die erwähnte Forderung von 45,000 M. geschenkt habe, er will auf dieselbe jedoch zu Gunsten der Gläubiger verzichtet haben. — Nachdem der Angeklagte trotz der dringenden Ermahnung des Vorsitzenden, die Wahrheit zu gestehen, in der unglaubwürdigsten Weise seine Unschuld darzuthun versucht hatte, räumte er schließlich doch ein, daß die zwischen ihm und Schürmann geschlossenen Verträge nur simulirt gewesen seien. Die Geschworenen billigten dem Angeklagten die seitens der Vertheidigung beantragten mildernden Umstände zu, und wurde derselbe darauf, wie bereits mitgetheilt, zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt.

∗ **Posen,** 18. Okt. [II. und I. Strafkammer] Am 1. Juli d. J. badeten die Knechte Jacob Chojnacki und Joseph Skorlinski in dem zwischen Konarzewo und Wypalanki belegenen See. Der des Schwimmens unkundige Knecht Grabiak badete ebenfalls an einer flachen Stelle. Chojnacki und Skorlinski kamen auf Grabiak zu, faßten ihn und führten ihn, um, wie sie sich ausdrückten, ihm das Schwimmen zu lehren, nach ihrer Badestelle, welche tief war. Trotz seines Bittens, Sträubens und Schreiens zogen sie ihn immer tiefer hinein, bis er den Boden verlor, er klammerte sich an Skorlinski an, beide gingen unter und als sie wieder zum Vorschein kamen, riß sich Skorlinski los, Grabiak sank unter und ertrank, während sich Skorlinski rettete. Chojnacki und Skorlinski wurden deshalb wegen fahrläßiger Tödtung angeklagt. Die heutige Beweisaufnahme ergab zu Gunsten des Chojnacki, daß dieser den Grabiak losgelassen hatte, als er noch Boden unter seinen Füßen hatte, weshalb Chojnacki freigesprochen wurde, Skorlinski wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die unverehelichte Eva Plebanska von hier wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Kuppelei zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt — Der Gutsbesitzer Anton Krolikowski aus Bytkowo war zum Vorsitzenden des Kirchenvorstandes zu Sobota gewählt und ihm auch gleichzeitig das Amt eines Rendanten der Kirchenkasse übertragen worden. In dieser letzten Eigenschaft bewahrte er das Vermögen der Kirche in einem Kasten auf. An diesem Kasten waren drei Schlösser, den Schlüssel des einen Schlosses hatte er, während die Schlüssel von den beiden andern Schlössern, im Besitze der Wirthe Valentin Kaczmarek und Woyciech Wieloch als Mitglieder des Kirchenvorstandes sich befanden. Um nicht allzuviel Umstände zu haben, überließen die beiden letzteren ihre Schlüssel dem Krolikowski. Im Frühjahr 1879 verkaufte K. sein Gut und zog nach Polen. Im September 1879 fand durch den Regierungsrath Perkuhn eine Revision der Kirchenkasse statt und stellte sich heraus, daß circa 6050 M. fehlten, und zwar zwei Rentenbriefe a 3000 M. und der Rest in baarem Gelde. Diese Summe konnte nur Krolikowski unterschlagen haben, auf Grund eines Haftbefehls wurde er von der russischen Behörde ausgeliefert und gegen ihn Anklage wegen Unterschlagung amtlich empfangener Gelder erhoben. Er räumt ein, die zwei Rentenbriefe a 3000 M. genommen zu haben, weil sein Schwiegersohn Geld brauchte, er giebt auch die Möglichkeit zu, das fehlende baare Geld in seinen Nutzen verwandt zu haben. Mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch den beiden Kirchenvorstandsmitgliedern gegenüber und die Höhe der unterschlagenen Summe einerseits, die Unbescholtenheit und das hohe Lebensalter des K. andererseits verurtheilte der Gerichtshof den K. zu einem Jahre Gefängniß, wovon 3 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden. — Der Tischler Jacob Liczbański aus Neustadt b./P. wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

∗ **Posen,** 19. Okt. [II. Strafkammer. Preßvergehen.] Der frühere Lehrer Franz Xaver Tucżynski ist verantwortlicher Redakteur der hierselbst zweimal wöchentlich erscheinenden polnischen Zeitung „Wielkopolanin." In Nr. 26 dieser Zeitung vom 31. März d. J. befand sich ein mit den Worten „wo farze w Poznaniu" beginnender Artikel, in welchem zunächst ein von einem zwölfjährigen Mädchen in der Pfarrkirche verübter Diebstahl besprochen wird, und sodann verschiedene Bemerkungen daran geknüpft werden, welche sich auf die Maßnahmen der Staatsregierung betreffend die Kirche und Schule und die Sprachenfrage beziehen. U. a. heißt es: „wir sind keine Bekenner der jesuitischen Pädagogik, aber der Falk'schen sind wir direkt entgegen. Obwohl die erstere ihre schlechten Seiten gehabt, so hat sie dennoch keine Diebe erzogen, weil die Religion einen Damm dagegen setzte. Bei dem gegenwärtigen System leiden Eltern und Kinder, die Regierung will uns Polen ihre Sprache und Religion aufdrängen, das Erziehungssystem ist in der That auf unsere Ausrottung berechnet, die Polen werden aber nicht untergehen." Gegen Tucżynski wurde Anklage wegen Beleidigung des königlichen Staatsministeriums und des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten in Beziehung auf ihren Beruf erhoben. Der Gerichtshof erblickte jedoch nur eine einfache Beleidigung, hielt aber die im § 185 Strafgesetzbuchs festgesetzte höchste Strafe von 1 Jahr Gefängniß mit Rücksicht auf den groben Vorwurf, daß die Regierung Diebe erziehe, für eine angemessene Sühne. Da jedoch Tucżynski am 23. Mai d. J. wegen Preßvergehens zu 6 Monaten Gefängniß, welche Strafe er gegenwärtig verbüße, verurtheilt ist, müsse auf eine Zusatzstrafe erkannt werden, demgemäß wurde T. zusätzlich zu der am 23. Mai d. J. erkannten Strafe zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, und die Publikationsbefugniß im „Reichsanzeiger" und im „Wielkopolanin" ausgesprochen.

Landwirthschaftliches.

Schwerin a. W., 18. Okt. [Die Kartoffelernte] kann nunmehr in hiesiger Gegend als beendigt angesehen werden. Der Ertrag derselben hat in Bezug auf Qualität und Quantität sehr befriedigt.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 17. bis 18. Oktober, 12 Uhr Mittags.

Karl Ahlgrimm, I 17157, leer, Berlin-Bromberg. August Seedorf, I 17989, leer, Berlin-Bromberg.

Holzflößerei.
An der 2. Schleuse.

Von der Weichsel: Tour Nr. 458 und 459 J. Schulz für Rütger sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleusen: Tour Nr. 460, 461 und 462 Chr. Mirus für Tuchmann u. Sohn, Gebr. Saran u. Rahmmacher.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 19 Oktober (Telegr. Agentur.)

Oels-Gn. E. St.-Pr.	74 —	74 25	Russ. zw. Orient. Anl.	55 90	56 —
Halle Sorauer " "	111 —	110 —	" Bod.-Kr. Pfdb.	85 30	85 40
Ostpr. Südb. St. Act.	129 10	129 30	" Präm.-Anl. 1866	128 25	128 25
Mainz.-Ludwigshf. " "	109 30	109 10	Pos. Provinz.-B.-A.	120 —	120 —
Marienbg.-Mlawka " "	103 25	102 90	Landwirthschft. B. A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf " "	71 75	71 80	Posener Spritfabrik	— —	— —
Oestr. Silberrente	66 90	66 90	Reichsbank	150 —	150 10
Ungar 5% Papierr.	72 40	72 60	Deutsche Bank Akt.	145 45	144 90
do. 4% Goldrente	73 60	73 60	Diskonto-Kommandit	187 25	186 90
Russ.-Engl. Anl. 1877	92 80	92 50	Königs-Laurahütte	127 25	127 90
" " 1880	71 25	71 25	Dortmund. St.-Pr.	95 —	94 75

Nachbörse: Franzosen 534 50 Kredit 485 — Lombarden 252 —

Galizier. E.-A.	121 50	122 —	Russische Banknoten	199 80	199 90
Pr. konsol. 4% Anl.	101 90	101 80	Russ. Engl. Anl. 1871	86 10	85 90
Posener Pfandbriefe	100 60	100 50	Poln. 5% Pfandbr.	61 60	61 80
Posener Rentenbriefe	100 90	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 40	54 40
Oester. Banknoten	170 —	170 —	Oester. Kredit-Akt.	483 —	482 50
Oester. Goldrente	84 50	84 75	Staatsbahn	533 50	533 —
1860er Loose	117 75	117 40	Lombarden	251 50	253 —
Italiener	90 60	90 50	Fondst. ruhig		
Rum. 6% Anl. 1880	102 90	102 90			

Subhastationspatent.

Die zum Nachlasse der am 24. April 1882 in Posen verstorbenen verw. Frau **Angela von Baranowska** geb. Gräfin Bninska gehörigen, zu Radzim, resp. Zaganka-Mühle und Rożnowo belegenen, im Grundbuche derselben Band I Blatt 1, 826, 215, 555 Artikel 48, 8 verzeichneten Grundstücke Radzim Nr. 1, Zaganka Mühle, Rożnowo Nr. 1 und 19 nebst Zubehör sollen

den 4. Januar 1884
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle hierselbst im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 7. Januar 1884
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle hierselbst verkündet werden.

Die zu versteigernden Grundstücke sind zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 54 ha 76 a 90 qm mit einem Reinertrag von 149,97 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 90 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei — Abtheilung I. — einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Obornik, den 9. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Kiefern-Nutzholz-Versteigerung.

Aus dem Gräflich v. d. Schulenburg'schen Forstrevier Filehne, ¼ **bis 1½ Stunde von Station Filehne und Ascherbude der Königlichen Ostbahn, sowie von dem Netze- und Drageflusse,** sollen

am Dienstag, den 6. November 1883, von Vorm. 10 Uhr ab,

in dem Local des Herrn Hotz in Filehne meistbietend auf dem Stock verkauft werden:

circa **8000 Stück Kiefern-Nutzholzstämme** mit circa **6000 Festmetern Massengehalt,** **anstehend in 16 verschiedenen Schlägen, beziehungsweise Loosen, und zwar:**

im Revier **Ivenbusch**: Jagen 45,
Selchowhammer: Jagen 56,
Schmelzerofen: Jagen 73,
Günthersweder: Jagen 91,
Drage: Jagen 94, 103, 121,
Klappbruch: Jagen 109, 125,
Kottenbruch: Jagen 145, 138,
Prielang: Jagen 172,
Käseburg: Jagen 175, 176.

Die im Termin bekannt zu machenden Bedingungen können schon vorher bei dem Gräflichen Forstamte Filehne eingesehen oder auch gegen Erstattung der Kopialien von dieser Stelle abschriftlich requirirt werden.

Zur Vorzeigung der Hölzer halten sich die Förster auf vorherige Meldung, sowie 3 Tage vor dem Verkauf bereit.

Filehne (Regier.-Bez. Bromberg), den 16 Okt. 1883.

Der Gräfl. Oberförster Schendell

1883|84

Thee-Lager

direkter

Importation

von 2 bis 9 Mark à Pfd. in allen beliebten Sorten.

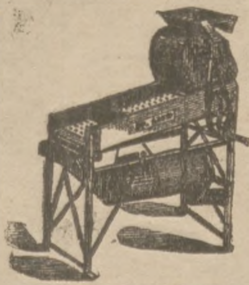
Wiederverkäufern billiger.

Rudolph Chaym.

Neueste verbesserte

Wicken- und Unkraut-Auslese- und Sortir-Maschinen

(Trieurs)

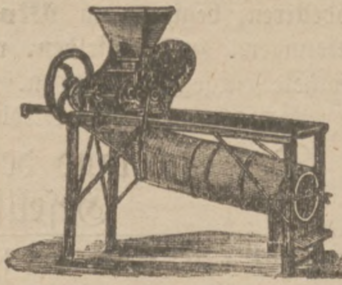


mit Wicken-Apparat

zum vollständigen Ausscheiden der Wicken aus allen Getreide-Arten liefert unter vollständiger Garantie der tadellosen, soliden Ausführung und vorzüglichster Leistung die

Trieur-Fabrik

von



F. Breuer & Co. in Pirna (Sachsen).

Illustrirte Preiskataloge auf Wunsch franco.

Regelmäßige Dampfer-Verbindung Stettin-Swinemünde-Carlskrona.

Bis Ende Dezember werden von Swinemünde regelmäßig wöchentlich 2 Mal Dampfschiffe nach Carlskrona expedirt, von wo aus der Weitertransport über ganz Schweden besorgt wird.

Güteranmeldungen:
in Stettin bei **Gustav Metzler**,
in Swinemünde bei **Franz Schlör**,
in Carlskrona bei Consul **Wolff**.

Mein Haus,

in bester Gegend der Stadt belegen, will ich der Verhältnisse wegen unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand verkaufen.

Kandecka,
Gnesen, Grüner Markt Nr. 276, I Et.

Unsere **Schank- und Gastwirthschaft**, verbunden mit Colonialwaarengeschäft, nebst einer neu eingerichteten Oelmühle mit Roßbetrieb, ist zusammen oder jedes besonders sofort oder zum 1. Januar preiswerth zu verpachten.

Simon Lewy Söhne,
Bartschin.

Auskunft ertheilt auch **Louis Lewy**, Inowrazlaw.



Der Bockverkauf

in der **Negretti**-Stammheerde **Altwasser** pr. Gramschütz, Kreis Glogau, beginnt **am 15. Oktober cr.**

Ein guter Jagdhund
ist zu verkaufen bei **Mikolajczak**, Krämerstr. 19/20 (Keller's Hotel).

Schulbücher

vorräthig in der Buchhandlung von **C. F. Piotrowski & Co.** in **Posen**, Wilhelmsplatz 3 (Hotel du Nord).

Hechte! Sonntag **lebende Hechte** und Barsen **zu soliden** Preisen bei
Isidor Gottschalk,
Büttelstraße 19.





Zu haben in den meisten Kolonial-, Delikateß- u. Droguengeschäften.

In Posen bei **E. Brecht's Wwe.** und bei **Oswald Schäpe.**

Herr C. Kober in Wronke

hat den Verkauf meiner von mir fabrizirten und vor Fälschung gesetzlich geschützten

„Hongrie"

(ungarische Kräuter-Magen-Essenz) erhalten. Ich empfehle diesen Liqueur gegen Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Hartleibigkeit, fettigen Aufstoß &c. als sehr wohlthuend und magenstärkend.

½ Ltr.-Fl. 80 Pf.

Franz Kroski, Bromberg,
Erfinder und alleiniger Destillateur.

DAS ECHTE KÖLNISCHE WASSER IST № 4

London 1851. – New-York 1853. – London 1862. – Oporto 1865. – Cordova 1871. – Wien 1873. – Sydney 1879. – Capstadt 1877. – Melbourne 1880. – Köln 1875. – Santiago 1875. – Philadelphia 1876.

deponirt — Johann Maria Farina Jülichs-Platz № 4 — deponirt

Distillirt nach dem Original-Rezept des Erfinders
Johann Maria Farina
Jülichs-Platz № 4
in Köln a. Rh.

Patentirter Lieferant Kaiserlicher u. Königlicher Höfe.

Comptoir-Wand-Kalender

(zweiseitig zum Aufkleben)

pro 1884

100	Exemplare	Mk. 4,50,
25	"	" 1,50,
1	"	" 0,10

empfiehlt die

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(Emil Röstel.)
POSEN.

Prämiirt bei allen Konkurrenz-Arbeiten!

Kartoffel-Ernte-Maschinen.

J. Moegelin in Posen.

Soennecken's



Schreibfedern

anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion. Systematisch geordnete Auswahl-Sortimente (15 Fed.) 30 Pf. in allen Schreibwaarenhandlungen vorräthig.

F. Soennecken's Verlag, Bonn, Leipzig, Berlin.

Kinder-Garderobe

für **Wintersaison** empfiehlt
J. Sikorska,
Weißwaaren-Geschäft, Bergstr. 9.

Frisch geschlachtete Gänse

zu billigen Preisen empfiehlt
Eduard Reppich,
Sapiehaplatz 11.

Wir öffneten heute ein Originalfass wirklich schönen grau und grosskörn.

Astr. Caviar.

W. F. Meyer & Co.

Hechte! Hechte! Hechte!

Morgen Sonntag frische Hechte und Barsen in allen Größen
B. Gottschalk, Wronkerstr. 24.

Für Feinschmecker.

Bestellungen auf die anerkannt besten fleischfarbenen

Speisekartoffeln (Daber'sche)

à Ctr. 2 Mark nimmt die Firma **Wilh. Fürst Nachf.**, Markt 74 und das Dom. **Antonin** bei Posen entgegen.

Damen-Kleider

werden

Posen, Bäckerstraße 14

aufs Sorgfältigste und Geschmackvollste angefertigt.

Während meiner **Praktik in Paris** habe ich mich mit dem sogenannten **Pariser Schnitt — coupe artistique**, welcher dort als der beste gilt, gründlich vertraut gemacht.

Für das **gute und elegante** Sitzen der Taillen, mit Pariser Schnitt verfertigt, wird garantirt.

Sonst auch auf Verlangen gewöhnlicher Schnitt.

M. J. Jeżewska.

Neuheiten in **Winterhüten** (neueste Pariser Mode) empfehle ich einem hochgeehrten Publikum zu reellen, billigen Preisen. Auch habe ich geschmackvolle **Kinderhüte** auf Lager. **Helene Hitze,**
St. Martinstr. Nr. 12, 1. Et.

Trockene Ochsenleder,

sowie auch **ausgeschmolzenes Talg** offerirt

Julius Hirsch,
Wronkerstraße 25.

כשר **Pommersche Stopfgänse.** כשר

Der Versandt beginnt Anfangs November, a Pfd. 90 Pf. ab hier. Ger. Brüste, Keulen u. Dauerschmalz, Mitte Dezember. Anfragen bitte Rückantw.-Karte beizufügen.

N. Cronheim,
Greifswald i. P. Religionslehrer und Schochet.

Ungarische Trauben, Französische Blaugen
und alles verschiedene Obst zu billigen Preisen
Berlinerstraße Nr. 2, u.

Thran! Thran!

Chem. Produkt ganz **ausgezeichnet**, absolut harz- und säurefrei,

Marke Wallroß hell,	p. Ctr.	22 M.
" Bär gelb,	" "	20 "
" Stern gelbbraun	" "	18 "
" Löwe braun,	" "	12 "

empf. in Tonnen ca. 2 Ctr. p. Cassa. (**Proben grat.**) Fettwaaren-Fabrik, Berlin, Lausitzerstr. 14.

Eine vollständige, neugefertigte

Kücheneinrichtung

von gutem Holz und dauerhaft gearbeitet steht sofort zum Verkauf bei **Wonneberg**, St. Martin 38.

Die von der Internationalen Jury der Amsterdamer Ausstellung mit der Silbernen Medaille prämiirten Fabrikate der

„Nürnberger Bleistift-Fabrik, Nürnberg"

insbesondere die aus **mexikanischem Graphit** bereiteten **Bleistifte**, vorzüglichen **Roth- u. Blaustifte**, sowie **Nickelpatentstifte u. Spitzenschoner** sind durch jede solide **Schreibwaarenhandlung** zu beziehen.

Hühnerfedern, Hühnerbälge, Federn von wilden Enten

kaufe zum Export in jeder Menge; auch werden Aufkäufer für diese Artikel gesucht.

S. Kutnewsky, Stolp i. Pom.

Ein in gutem Zustande befindlicher

Handwagen

wird zu kaufen gesucht im Kohlengeschäft Schuhmacherstraße 9.

Unentgeltlich vers. d. Anweisung z. Rettung v. **Trunksucht**, mit u. ohne Wissen vollst. zu beseitigen. **M. C. Falkenberg, Berlin C.**, Rosenthalerstr. 62.

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer, Straßburg**, heilt Bettnäßen, Pollut., Impot., Periodstörung,

---

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendsünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft &c. leiden, sende ich kostenfrei ein Recept, das sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde von einem Missionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev. Joseph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.**

Veraltete Syphilis,

Bettnässen u. Nervenschwäche heilt **Dr. Hirsch, Berlin, Kochstr. 63, briefliche Konsult. u. Besorgung d. Medikam.** 10 Mk (Recept 5 Mk.)

Billige Preise.	**August Strauss, Schlossermeister,** Kosten, empfiehlt sich zur Ausführung sämmtlicher vorkommenden Arbeiten.	Prompte Bedienung.

Das von Herrn **Scherk** bis jetzt innegehabte Schnittwaarengeschäft Büttelstraßen- und Markt-Ecke ist per sofort zu vermiethen.
Näheres bei **Elias Bab.**

---

2 möbl. Zimmer
zu vermiethen **Hôtel du Nord**

Ein Spirituskeller
ist Sandstr. 8 per Jan. zu verm.

Sandstraße 8 sind Wohnungen v. 2 und 4 Zimmern sof. zu verm.

Ein großes Geschäftslokal
mit 2 Schaufenstern und angrenzender Stube Alter Markt 95/96 vom 1. Oktober 1884 zu verm.

Ein möbl. Zimmer z. 1. Nov., sep. Eing. part., an 1 oder 2 Herren zu vermiethen. **Breslauerstr. 9** part. II. Eing. Taubenstr. l. **Fr. Voigt.**

Zum 1. April ist der im Hause Alter Markt und Wasserstraßen-Ecke Nr. 52 belegene

Placzek'sche Laden

anderweitig zu vermiethen. Wegen Miethens der erst später frei werdenden **beiden Front-Läden am Alten Markt** event. nebst Wohnungen kann schon jetzt Abschluß stattfinden.

Moritz Chaskel.

Schöne Wohnungen
zu 3 Z., Küche &c. in II. u. III Et. sind im Hause Alter Markt Nr. 52 und Wasserstr.-Ecke zu vermiethen.

Kl. Ritterstraße Nr. 4
sind schöne massive **Pferdeställe** zu vermiethen. Näheres Comtoir St. Martinstr. 65.

---

2 neu möblirte Zimmer
St. Martin 38, I. zu verm.

Zum sofortigen Eintritt sucht einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen

U. Friede's Buchhandlung,
Krotoschin.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, mosaisch, findet in meinem Destillations- und Colonialwaarengeschäft als

Lehrling

sofort Stellung bei freier Station.

Herrmann Pick, Gnesen.

---

1 gepr. Kindergärtnerin,
aus guter Familie, sucht sogleich eine Stelle in einem feinen Hause; dieselbe ist bereit, die Hausfrau in jeder Weise zu unterst. Auf hohen Gehalt wird nicht gef. Gefl. Off. unter O. E. Exped. d. Ztg. erbeten.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, älteren, unverheir.

Wirthschafts-Rechnungsführer.

Derselbe muß evangelisch sein, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sowie in allen Zweigen der Buchführung gründlich bewandert. Nur Bewerber mit guten Zeugnissen, besonders über Tüchtigkeit in der Buchführung, werden berücksichtigt. Persönliche Vorstellung Bedingung.

F. von Katzeler,
Wieczyn per Rzegozin,
Kreis Pleschen.

Zuckerfabrik Opalenica.

Nachdem in der heutigen Versammlung landwirthschaftlicher Interessenten die Aktien-Gesellschaft „**Zuckerfabrik Opalenica**" begründet worden ist, haben wir, vielseitigen Wünschen nachkommend, einen Schlußtermin zur Entgegennahme weiterer Beitrittserklärungen auf

Mittwoch, den 31. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

im **Witajewski**'schen Wirthshause zu **Opalenica** angesetzt.

Als Gesellschaftsmitglieder werden **nur** Rübenproduzenten angenommen.

Die Einzahlung der ersten Rate von 10 Prozent des Aktienkapitals hat bis zum 7. November d. Js. zu erfolgen.

Opalenica, den 13. Oktober 1883.

Das Comité.

Hardt, **Wonsowo.** **Jacobi**, **Trzcianka.** **Hildebrand**, **Sliwno.**
v. Tempelhoff, **Dombrowka.** **Pflug**, **Brody.** **v. Tiedemann**, **Seeheim.**
Cornelsen, **Rudnik.** **Friederici**, **Piaski.**

Oesterreichischer Hof (früher 3 Berge)

Breslau, 33. Büttnerstraße 33.

Billigste Fremdenzimmer mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen von Rm. 1,50 ab, mit Beleuchtung und Servis. Restaurant bestens empfohlen, Table d'hote 1 Uhr, ohne Weinzwang, für Rm. 1,50.

Otto Behmer, Hotelier.

Arnold Wolff,
Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter,
Alter Markt Nr. 64,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten bei reeller Ausführung zu den billigsten Preisen.

Die Papierhandlung, Druckerei und Contobücher-Fabrik

von D. Goldberg, Wilhelmsstr. 24,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von eleganten **Briefpapieren** in den verschiedensten Mustern und Farben, mit **Vignetten, Blumen, Silhouetten, humoristischen Bildern** 2c.

Schnellste Anfertigung von Visitenkarten und Monogrammen.

Für mein Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft suche von sofort

einen Lehrling

jüdischer Konfession und der polnischen Sprache mächtig.

L. Hirsch,
Briesen W./Pr.

Ein junges Mädchen, welches ein französisches höheres Erziehungsinstitut besucht hat und u. A. die französ. Sprache beherrscht, wünscht eine Stelle als Erzieherin. Off. u. J. G. 32 Exped. d. Ztg. erb.

Alleinstehende Frauen, auch Mädchen jüd. Konf., welche sich der Krankenpflege widmen wollen, finden Gelegenheit zur völlig kostenfreien theor. und prakt. Ausbildung. Meldungen bei **Paul Jolowicz.**

Eine junge Dame

aus guter Familie, die zu schneidern und zu kochen versteht, wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau.

Gefl. Offerten unter St. K. in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen Laufburschen

verl. sofort **Magnus Katz Wwe.**

Für mein

Manufakturwaaren-Geschäft

suche ich zum sofortigen Antritt einen beider Landessprachen mächtigen

jungen Mann,

der kürzlich seine Lehrzeit beendet hat.

Wilhelm Levin,
Gnesen.

Für eine gut eingeführte deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft wird ein tüchtiger

Vertreter

unter **günstigsten** Provisions-Bedingungen gesucht. Gefl. Off. sub B. S. 6 **Rudolf Mosse**, Posen, erb.

Einen Lehrling

mit guter Handschrift sucht

Alex Bernstein,
Generalagent, Gr. Gerberstr. 23.

Eine Bedienung wird gesucht St. Martinsstr., Hotel Deutsches Haus, 2 Treppen, Thür 16.

Für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft suche per 1. November eine **tüchtige**, mit der Branche vertraute **Verkäuferin** bei hohem Gehalt und freier Station.

Gustav Gabali, Thorn.

Eine deutsche Gutsbesitzerfamilie bei Pleschen sucht eine geprüfte

evangelische Lehrerin

für drei Kinder von 9—13 Jahren, Stellung sofort anzutreten.

Näheres mündlich durch Professor **Hensel** hier, Wilhelmsstr. 5, früh zwischen 8 und 10.

Münchener Internationale Kunstausstellungs-Loose

sind a Mk 2,30 in der Expedition der Posener Ztg. zu haben.

Die Ziehung findet am 31. Oktober cr. statt. Hauptgewinne im Werthe von Mk. 10,000, 6000, 5000, 4000, 3000 2c.

Gewerbliche Vorschule.

Der **Winterkursus**, Unterricht im Zeichnen und Modelliren, beginnt am **Montag den 15. Oktober.** Meldungen zu demselben werden in der Wallischei-Apotheke entgegengenommen.

Posen, den 12. Oktober 1883.

Der Vorstand der polytechnischen Gesellschaft.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, den 21. Okt., Vormittags 8 Uhr Abendmahl, Herr Pastor Zehn. 10 Uhr Predigt: Herr Prediger Springborn. Nachmittags 2 Uhr: Hr. Pastor Zehn.

Mittwoch den 24. Okt.: Eröffnung der Kreissynode Posen I. Vorm. 9 Uhr: Predigt Hr. Div.-Pfarrer Meinke.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 21. Okt., Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier Herr Konf.-Rath Reichard. Um 10 Uhr Predigt Herr Pastor Loycke. (11½ Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Herr Konf.-Rath Reichard.

Freitag, den 26. Oktober, Abends 6 Uhr, Gottesdienst Herr Konf.-Rath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag d. 21. Okt., Vormittags 10 Uhr Predigt Hr. Diakonus Schröder. (11½ Uhr Sonntagsschule.)

Garnisonkirche. Sonntag den 21. Okt. Vorm. 10 Uhr: Hr. Konf.-Rath Textor. (11½ Uhr Sonntagsschule.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Mittwoch den 24. Oktober, Abends 7½ Uhr, Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 12. bis zum 19. Okt.:
Getauft 8 männl., 6 weibl. Pers.
Gestorb. 11 „ 4 „ „
Getraut 10 Paar.

„חברת ברית שלום"

Sonntag den 21. d. M.: Andacht ליל וה״ר u. Predigt in der Borck'schen Privatsynagoge Alter Markt Nr. 94. Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Königl. Amtsrichter Herrn **Otto Voß** hierselbst beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Birnbaum a./W., im Oktober 1883.

H. Reinhard,
Apothekenbesitzer
und Frau **Clementine, geb. v. Berken.**

Die Verlobung unserer Tochter **Sophie** mit Herrn **Isidor Gottschalk** aus Posen beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Kurnik, im Oktober 1883.

Leopold Oelsner und Frau, geb. **Schwersenz.**

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut

Leopold Wreschinski,
und Frau geb. **Mosessohn.**

Pudewitz, den 19. Okt. 1883.

Heute früh verschied plötzlich meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwester, die Frau

Jette Lewin,
geb. **Paul.**

Schmerzerfüllt zeigen dieses Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend hiermit an.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nekla, den 18. Oktober 1883.

Die über Herrn Jan Szczesnowski gemachte ehrenrührige Aeußerung beruht auf Irrthum, weshalb wir sie widerrufen.

Jan Sikorski
Josef Malinowski

Es ist vergeben.
Sonntag Vormittag zu sprechen.

Warnung.

Mein Ehemann, der Grundbesitzer **Wilhelm Hauf** in **Kakulin**, ist geisteskrank und kennt die Folgen seiner Handlungen nicht.

Er hat mich daher als seine Generalbevollmächtigte über unser gemeinschaftliches Vermögen, bestehend aus dem Landgrundstücke Kakulin, nebst sämmtlichem todten und lebenden Inventarium, eingesetzt. Als solche warne ich Jeden, meinem Ehemanne nichts zu borgen, nichts von ihm zu kaufen und keinen von ihm ausgestellten oder girirten Wechsel anzunehmen. Ich erkläre alle Handlungen meines Ehemannes **Wilhelm Hauf** in **Kakulin** ausdrücklich für ungültig und leiste keinerlei Zahlung, komme auch nicht für die kleinste Schuld auf.

Kakulin, den 4. Oktober 1883.

Verehelichte Grundbesitzer
Mathilde Hauf
geborene **Stern.**

Bitte an edle Menschenfreunde!

Ein Wirthschaftsbeamter, Familienvater, der 12 Jahre am Wangenkrebs gelitten und durch die mannigfachen Operationen fürchterlich entstellt ist, steht hilf- und mittellos da und geht dem bittersten Elend, vielleicht seinem Untergange entgegen, wenn nicht Menschenfreunde sich seiner annehmen und ihn unterstützen. Wir sprechen hiermit die ebenso herzliche als auch dringende Bitte sämmtlichen Landwirthen, Besitzern wie Beamten gegenüber aus, ihrem unglücklichen Fachgenossen eine kleine Freude zu bereiten, damit der Bedauernswerthe wieder neue Hoffnung schöpfe und an seinen Mitmenschen nicht verzweifle. Selbst die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Die Expedition ist gerne bereit, Beiträge anzunehmen.

Handels-Kursus.

Aufnahme bis zum 22. d. Mts.

Prof. Szafarkiewicz.

Violinstunden

werden billig ertheilt **Wronkerstraße 12, III. Etage.**

Musik-Unterricht

und **neuere Sprachen** ertheilt **Wanda Schmidt**, examin. Lehrerin, Langestraße Nr. 11, 2 Tr.

Isr. Töchter-Pensionat

von Frau Agathe Reith.

Gute Referenzen, vorzügliche Schulen in der Nähe, gewissenhafte Pflege.

Berlin, Krausnickstr. 6, part.

Frau **Johanna Müldaur's**

Pensionat für isr. Töchter

gewährt prakt. wissenschaftl. u. sprachl. Ausbildung.

Gelegenh. zu fr. und engl. Konvers. im Hause bei Franz. u. Engländ.

Posen, Bismarckstr. 1.

Pension. Damen, w. s. kürz. od. läng. Zeit in **Berlin** aufh. wollen, könn. noch Aufnahme finden bei Frau **v. Heinrichshofen**, Berlin W., verl. Alvenslebenstr. 10. v.

Pensionaire

finden freundliche Aufnahme in einer Beamtenfamilie

Näheres in der Exped. d. Ztg.

Verloren

am 12. d. M. früh ¾6 Uhr von der Droschke nach dem Zentralbahnhof und Schalter ein schwarzer Dolmanmantel. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben Kl. Gerberstr. 7a. im Keller beim Schneidermeister **Müller** gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Auf dem Wege von der Breitenstraße bis zur Schneekoppe ist ein **goldener Ohrring mit Emaille verloren gegangen.** Gegen Belohnung abzugeben bei

F. Ziegler, Breitestr. 11.

Arbré's Cagliostro-Theater

(Hildebrandt's Garten)
Viktoria-Theater.

Sonntag den 21. Okt.:

Erste phantastische Vorstellung,

arrangirt und in 4 Abth. dargestellt von Direkt. **Arbré** (aus Wien).

I. **Aus dem Reiche der Zauberei und Illusion.**

II. **Der Traum d. Sylphide** in großartiger, hier nie gesehener Vollendung und **elektrischer Beleuchtung** dargestellt von Frl. **Mario Arbré** und Mlle. **Aira.**

III. **Phantasmagorie** durch das Riesen-Agioscop aus dem politechnic Institut zu London.

IV. Abth. und Schluß: **Der Elfenbrunnen** in der **Diamantengrotte.**

Schluß-Tableau: **Venus entsteigt d. Meere**

Programms sind an der Kasse zu haben. Vorverkauf d. Billets bei Hrn. Bardfeld, Neuestraße 6, von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm. Anfang ½8 Uhr. Kassenöffnung und Einlaß ½7 Uhr.

Montag den 22. Okt.: Zweite große Vorstellung.

Kosmos ▭ M. d. 22. X. 83.
A. 8 U. L.

▭ M. 24. X. fällt aus. ▭

Orchester-Verein.

Dienstag, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr und an jedem darauf folgenden Dienstag **Probe.**

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, d. 22. Okt., Abds. 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn Chefredakteur **Fontane** über **Städteleben und Handwerksgebräuche im Mittelalter.**

Nichtmitglieder 50 Pf.

Villa Nova, Eichwaldstr.

Sonnabend, den 20. Oktober c.:

Wurstkränzchen,

wozu ergebenst einladet **Opitz.**

Sonnabend den 20. Oktober ladet zum **Wurstabendbrot und Tanzkränzchen** ergebenst ein

J. Methner, Jersitz.

Jeden Sonnabend

Eisbeine.

W. Sobecki,
Schloßstraße Nr. 4.

Heute Eisbeine,

Wolfschlucht, Wilhelmsstraße 20.
A. Stöhr.

☞ **Eisbeine!** ☜
O. Mewes, Wronker-Platz Nr. 3.

Heute Eisbeine.
A. Laserich.

Heute Abend Eisbeine,

frische Wurst und Sauerkohl.

Tilsner & Schlichting.

Heute Eisbeine

bei **Born, Victoria-Theater.**

Heute zur Einweihung meines neu renovirten Lokals: **Pökelzunge** u. **Gänsebraten.** Tägl. **frische Flaki.**

H. Polinski,
Breslauerstr. 32.

Jeden Sonnabend frische **Kesselwurst mit Schmorkohl** bei **Ww. Smaczek**, St. Adalbertstr. 1.

Simon,

Friedrichsstraße 30.
ff. Pökelfleisch, Erbsen und Sauerkohl.

Jeden Sonnabend **Eisbeine.**
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Hauptgewinne 2mal 75000 M.
2mal 30 000 M. Baargeld.
Cölner Dombauloose à 3,50 M.
Ulmer „ à 3,00 „
Wiederverkäufer höchsten Rabatt.
Ludwig Müller & Co.
Hauptagentur.
Nürnberg und **Hamburg**

Med. Dr. Bisenz

Wien I., Gonzagagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft" (11. Aufl.). Preis 1 Mk.

Gedichte, Toaste, Tafellieder, Kladderadatsche fertigt an **Malwina Warschauer**, Markt 74.

Stadt-Theater in Posen.

Sonnabend, den 20. Oktober 1883: Drittes Gastspiel der Kgl. Württ. Hofschauspielerin

Frl. Camilla Mondthal.

Bürgerlich und romantisch.

Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld.

S. Heilbronn's Volks-Theater.

Sonnabend, den 20. Oktober 1883:

Große Künstler-Vorstellung und Concert.

Vorletztes Auftreten **sämmtlicher** Künstler und Spezialitäten. (Näheres Theaterzettel.)

Montag, den 22. Oktober c.: Auftreten sämmtlicher neu engagirten Künstler.

Die Direktion.

Täglich frische

Helgoländer Austern

a Dtzd. 2,00 Mark, sowie

I. Whitstable Natives,

empfiehlt

Julius Buckow.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marianne Lutter mit Herrn Adolf Hoppe in Berlin. Frl. Kitty Hauer mit Herrn Josef Gottschalk in Hamburg und Berlin. Fräul. Hermine Ziemann mit Herrn Richard Eitrich in Jüterbogk.

Verehelicht: Professor Dr. Schoeler mit Frl. Marie Schroeder in Berlin. Diakonus Ernst Hildenhagen mit Frl. Helene Neßler in Berlin. Herr Adolf Moser mit Frl. Doris Rotholz in Berlin. Herr Max Pincson mit Frl. Gertrud Samter in Berlin. Herr Fritz Bardele mit Frl. Sophie Wedde in Schweidnitz. Rechtsanwalt August Greve mit Frl. Bertha Wesener in Gelsenkirchen und Münster.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Richard Dehn in Berlin. Herrn Bernhard Schulz in Bahnhof Lichterfelde. Herrn Wilhelm Schönfeld in Potsdam. Herrn Rechtsanwalt Meinshausen in Eschwege. Herrn Dr. Robert Lück in Freienwalde a. O. Herrn Karl Vogelsang in Haida. — Eine Tochter: Herrn Siegfried Eisner in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.